



springen, einer Notwendigkeit, die von Hitler beschuldigt ist, von eben jenem Manne, den dieselbe Presse als Retter des Gesamtdeutschums preist. Auch dies gehört zu den Methoden des Nationalsozialismus, für die Schrecknisse und Widerwärtigkeiten, die er hervorruft, die Betroffenen, die Opfer schuldig zu sprechen. Und das Verhalten der völkischen Presse ist auch dort, wo es nichts anderes unternimmt als das Verschweigen der Wahrheit, eine Verlängerung des Goebbelschen Propagandaarmes.

Es ist an der Zeit, daß die Sudetendeutschen die Wahrheit zu sehen beginnen, die darin besteht, daß das Hitlerregime die schwerste Gefährdung des Friedens, die schwerste Gefährdung unserer Heimat ist. Herr Henlein will lieber mit dem Deutschland von heute, also mit Hitler, gehaft sein, als das Bekenntnis zu ihm aufgeben. Wir aber erfüllen die Verpflichtung, gegen Hitler für das andere Deutsch-

land zu kämpfen, das jetzt schweigen muß: für das Deutschland des Friedens und der Kultur. Ueber diese Deutschland hat vorläufig der Faschismus triumphiert. Daß er nicht auch über uns triumphiert, über unser Land und die Deutschen, die es bewohnen, ist der Sinn unserer Verteidigungsmahnahmen. Mögen sie recht bald und ohne Katastrophe durch die Ueberwindung Hitlers überflüssig gemacht werden! In dem Sturm Hitlers zu arbeiten ist die Pflicht aller Deutschen mit wahrer deutscher Kulturgenussung. Dies ist die Lehre vom ersten Anschauungsunterricht, das unser Verteidigungsgesetz bietet. Die Bedingung des Mißtraus darüber und seine Hinwendung nach Prag ist darum ein feindseltiger Akt nicht nur gegen unsere Demokratie, sondern auch gegen das Deutschland und seine Kultur — eine Kultur, die sich in Goethe, Herder und Kant verkörpert und durch Hitler und seine Freunde geschändet wird.

heute schon bis über 50 Prozent von Gebühren und Abgaben, die vorwiegend von den armen und Mittelschichten getragen werden müssen und dabei das Leben verteuern.

Wir begrüßen die Tendenz der Vorlage, die großen Gehalte über 250.000 Kč als Abzugsbasis bei der Einkommensteuer auszuscheiden, weil der bisherige Zustand nur zu einer Schmälerung des Steuereinkommens geführt hat; auch die Befreiung der Erträge der Goldingesellschaften ist zu begrüßen, ebenso im Interesse der Gemeinden die Klarstellung der Steuerpflicht bei gemeinnützigen Unternehmungen der Selbstverwaltungsverbände.

Es ist zu hoffen, daß die Novelle tatsächlich einen besseren Kontakt zwischen dem Steuerträger und der Finanzverwaltung herbeiführen wird. Der vorliegenden Korrektur begangener Fehler unter dem Regime des Bürgerblocks müssen aber recht bald neue weitergehende Schritte folgen, nicht nur in der Neuordnung der Steuern, sondern insbesondere auf dem Gebiet der Sanierung der autonomen Selbstverwaltung! (Beifall.)

## Ein Bürgerblockgesetz wird reformiert

### Genosse Kögler urgiert völlige Neuordnung des Steuerwesens

Wir veröffentlichen nachfolgend einen Auszug aus der Rede des Genossen Kögler, die er am Mittwoch im Plenum des Abgeordnetenhauses zur Steuernovelle gehalten hat:

Die Vorlage ist ein Beweis für die Minderwertigkeit des leidenschaftlichen Kampfes, den unter Klub feinerzeit gegen die Steuerreform des Bürgerblocks geführt hat. Wir begrüßen die neue Vorlage, sind aber der Auffassung, daß es sich dabei nur um eine Abfälligkeit handelt, denn die von uns feinerzeit betonten ungenügenden Auswirkungen der Steuerreform sind feiner in vollem Umfang eingetreten.



Ich verweise dabei nur auf die außerordentlich ungenügende Finanzlage der unteren Selbstverwaltungsverbände, die sich aus den Bestimmungen über die besondere Erwerbsteuer der Aktiengesellschaften etc. ergeben hat. Schon ein Jahr nach dem Inkrafttreten der Steuerreform haben von 18.803 Steuerpflichtigen in der besonderen Erwerbsteuer 9.188 nur die Minimalsteuer von 2 Promille und 2.557 die Minimalsteuer von 1 Promille bezahlt. Also rund 70 Prozent aller Betriebe haben auch in dem Konjunkturfahr 1928 bloß die Minimalsteuer gezahlt!

Um die Verlagerung der Steuern im Gefolge der Steuerreform darzutun, greift Genosse Kögler die Jahre 1926 und 1933 heraus. In dieser Zeit stieg die allgemeine Erwerbsteuer von 87 auf 59,8, die besondere von 120 auf 50,8 Millionen Kč zurück, die Hauskassen- und Hauszinssteuer dagegen stieg von 114 auf 165 Millionen. Der Rückgang der Erwerbsteuer ist nicht allein in der Krise begründet, sondern zunächst in der Konstruktion der Steuerreform. Im Jahre 1933 hatten die industriellen Aktiengesellschaften bei einem Kapital von 7,2 Milliarden immer noch eine Bilanzsumme von 31,6 Milliarden aufzuweisen und dieselbe Industrie nahm für 18,4 Milliarden Investitionen vor!

Im Verlauf der zehn Jahre sei dem Inkrafttreten der Steuerreform haben die industriellen Aktiengesellschaften bei der besonderen Erwerbsteuer mehr als eine Milliarde eingespart und die Ertragsteuern wurden künstlich so gesenkt,

daß sie 1931 mit 550 Millionen überhaupt nur noch 5,5 Prozent aller Steuern ausmachten, während 4,8 Milliarden allein an Verbrauchssteuern und 5,3 Milliarden an Zöllen, Monopolen, Stempeln usw. den Konsum belasten.

Diese Verlagerung der Steuerlasten schuf wirtschaftliches Unrecht für die Konsumenten, die Arbeiter und die mittleren Bevölkerungsschichten. Dabei sind die Gewinne der Gesellschaften während dieser Zeit gestiegen, der Herr Finanzminister schätzt sie auf annähernd 6 Milliarden Kč; einzelne Unternehmen haben in der Krisenzeit noch gewaltige Kapitalakkumulationen vornehmen können.

So hat eine Unternehmerfamilie in Nordböhmen dank der Steuerreform gegen 100 Millionen Industriekapital anhäufen können. Dagegen erhält die Gemeinde am Sitz dieses Unternehmens von diesem nicht einmal so viel an Zuschlägen, daß sie ihren Arbeitslosen während der Wintermonate eine Ausbreifung ermöglichen könnte. Die Gemeindefunktionäre müssen mit Sammelbüchern von Wohnung zu Wohnung gehen, um die Finanzierung der Ausbreifung zu ermöglichen! So muß der arme für den noch Armeren zahlen, während der reicherhafte Betrieb seine Mittel für sich behalten und zu übermäßigen Investitionen, ja zu Rekrutationalreisen verwenden kann. An den Grundlagen der Steuerreform ändert auch die vorliegende Novelle nichts, weshalb wir fordern,

daß die erste Gelegenheit dazu benützt werden muß, eine grundlegende Reform durchzuführen, die vor allem die Kapitalisten in erhöhtem Maße zur Steuerleistung heranzieht.

Die Vorteile der heutigen Vorlage liegen wohl zunächst in der Handhabung der Steuererparnisse; sie bringt durch die Vereinfachung des Verfahrens und die Vorschreibung für das laufende Steuerjahr eine wesentliche Erleichterung. Hier darf wohl festgestellt werden, daß die Steuerverwaltung mit dem Gesetz vom Jahre 1927 viel befähigt haben. Die Selbstberechtigung der Finanzbürokratie namentlich in den Nordböhmischen Kreisen hat vor allem die Mittelschichten aufgebracht, radikalisiert und unzufrieden gemacht. Das hat im deutschen Städtungsgebiet nicht wenig zu der Wäpentscheidung vom 19. Mai beigetragen!

Die Vorlage erfüllt den Wunsch der Selbstverwaltung, unter entsprechenden Garantien die Gemeindefunktionen wieder selbst einleiten zu können. Die Selbstverwaltung braucht aber mehr, um ihre Aufgaben ordentlich erfüllen zu können: sie braucht ein neues Finanzgesetz. Die Gemeinden leben ja

## Steuerabstimmung heute

Prag. Das Abgeordnetenhaus beendete am Donnerstagabend die Debatte über die Steuernovelle. Die Abstimmung wurde am Freitag vertagt. Dann erstattete der tschechische Genosse Klein das Referat über das Redaktionsgesetz, um dessen Zustandekommen er sich große Verdienste erworben hat. Es handelt sich um die Einführung eines alten Versprechens, die besonderen Dienstverhältnisse der Redakteure über den Rahmen des Privatangestelltengesetzes hinaus zu regeln.

Weiters wurde noch die Regierungsvorlage über die Sanierung der Pruderalien in Verhandlung gezogen. Es sprach als Referent der tschechische Genosse Praxil und der Nationalsozialist Vane. Um halb 10 Uhr abends wurde die Debatte, in der zwei Redner gesprochen hatten, auf Freitag 11 Uhr früh vertagt.

Aus der Steuerdebatte wäre noch die Stellung der deutschen Christlichsozialen hervorzuheben, deren Sprecher Dr. Mayer-Garting anerkannte, daß die Vorlage wegen der Art und Weise ihres Zustandekommens und wegen der Verbesserungen, die sie enthält, zu begrüßen sei. Allerdings werde seine Partei mit Rücksicht auf Mängel, die er eingehend erläuterte, doch gegen die Vorlage stimmen. Einleitend hatte der Redner namens seiner Partei ein unbedingtes Bekenntnis zur Demokratie abgelegt, von deren Berechtigung sie grundsätzlich überzeugt sei und die sie auch als die einzig mögliche Staatsform ansehe, die der Partei die Erreichung ihrer Ziele ermögliche.

Später hatte auch Dr. Peters (SDP) es ausdrücklich anerkannt, daß diesmal der Opposition reichlich Gelegenheit gegeben worden sei, zur Ausarbeitung des Entwurfs beizutragen. Er bemängelt es nichtwundersweiligerweise, daß das Finanzministerium durch einen Ratsmann und nicht durch einen politischen Minister besetzt sei, und erregt sich dann in allgemeinen Redereien, daß man prüfen müsse, ob die Steuern gegenseitig in richtigem Verhältnis stehen, ob genügend gefordert werde usw. Das ganze war auf die Tonart abgeklungen: „Es muß was schießen!“, ohne daß Herr Dr. Peters auch nur irgendwie gefagt hätte, wie er sich diese Dinge konkreter vorstelle.

Die Abstimmungen wurden durchwegs auf Freitag vertagt. Beständig der Reichssteuer und Beiträgen im Gange, das Pauschal für die Hausflächungen von 1,50 auf 2 Kč pro ha zu erhöhen. Eine endgültige Ueberprüfung über das rechtliche Arbeitsprogramm werden erst die für Freitag vormittags angefertigten Ausschüßsitzungen bringen.

## An unsere Abonnenten, Kolporteurs und Inferenten!

Anlässlich des Feiertages (Peter und Paul) wird am Montag, den 29. Juni, nicht gearbeitet, so daß unsere Dienstagausgabe entfällt.

Die Verwaltung.

## Neue Vorlagen

Zu den Vorlagen, die nach der Sessionschluß verabschiedet werden sollen, gehört ein am Donnerstag eingebrachter Antrag, welcher eine Änderung des Finanzgesetzes für das Jahr 1936 in jenem Artikel behandelt, welcher die Finanzen der Selbstverwaltung betrifft. Der Antrag bedeutet eine wesentliche Verbesserung des durch die Verordnung vom 25. März d. J. über die Entschuldung der Selbstverwaltung geschaffenen Zustandes.

Für diese Schuldenregelung war ein Gesamtbetrag von 202 Millionen Kč vorgelesen, von welchen 51 aus den Länderausgaben, 151 Millionen durch Zuweisungen aus der Einkommensteuer gedeckt werden sollten. Der Finanzminister wurde durch das Finanzgesetz ermächtigt, durch Kreditoroperationen jenen Betrag aufzubringen, der von den 151 Millionen nach Abzug jener Ersparungen übrig bleibt, welche die Gemeinden durch die inzwischen erfolgte Zinsfußsenkung erzielen. Bereits durch die Verordnung vom 25. März wurde der Betrag von 51 Millionen aus den Länderausgaben auf 72 Millionen erhöht, hingegen sollten von dem Staatsbeitrag von 151 Millionen gewisse Abzüge gemacht werden, die in ihrer Höhe dem Gewinne der Gemeinden aus der Zinsfußsenkung und der Zahlungserleichterungen gleich kamen.

Durch den eingangs erwähnten Antrag wird nun eine Neuregelung geschaffen, nach welcher nicht die gesamten Ersparungen abzuziehen sind, sondern nur die Hälfte, höchstens aber 45 Millionen Kč. Die Mittel, welche den Gemeinden daraus zufallen, werden durch diese Änderung wesentlich erhöht. Es bleibt allerdings behauert, daß die eigentliche Durchführung des Entschuldungsgesetzes, welches am 1. Jänner d. J. bereits in Kraft getreten ist, immer noch auf sich warten läßt.

Auch der am Abend vorgelegte Entwurf eines Plaggengesetzes soll noch parlamentarisch erledigt werden.

Dieses Gesetz regelt die Benützung von Flaggen, Wappen und anderen Symbolen, sowie von Uniformen und Abzeichen und trifft Maßnahmen gegen nicht einwandfreie Bezeichnungen. Der Zweck dieser Neu-Regelung ist es, die bisherigen divergierenden und in einigen Richtungen unvollständigen Rechtsvorschriften zu vereinheitlichen und zu ergänzen. In den Bestimmungen über die Benützung von Flaggen und Wappen wird insbesondere an einen besonderen Schutz der Staatsflagge vor unwürdiger und ungebührlicher Verwendung oder deren Ueberhebung bei Festveranstaltungen gedacht. Detaillierte Bestimmungen über das öffentliche Tragen von Uniformen schäufen vor Mißbrauch, insbesondere der Militär- und Gendarmen-Uniformen sowie anderer Uniformen, deren Schutz im öffentlichen Interesse notwendig ist. Der Gespenststurm erfährt mit seinen Verböten auch die Verwendung solcher Abzeichen und Bezeichnungen, welche gegen die Grundprinzipien unserer Staatseinrichtungen gerichtet sind oder die öffentliche Ruhe und Ordnung bedrohen. Uebertrugungen des Gesetzes werden von den politischen Behörden mit Geld- oder Freiheitsstrafen geahndet werden.

## Wir suchen ein Land

Roman einer Emigration  
Von Robert Grötzsch

Copyright by Eugen Prager-Verlag, Brätilava.

Und in der Schule werden seine Eltern jeden Tag beschimpft. . . Sehen Sie, das sind meine Schmerzen und jetzt lasse ich mich für neun Emis und keine ist zufrieden und man muß sich trotzdem grade halten. . .

Eva nickte beherrschend und prekte ihr Zigaretten-Etui in der Hand. Schwer für die Gusti, sehr schwer. Aber wozu solche Vergleiche, dabei kam doch immer ein Unrecht heraus. Er wußte doch, was sie dazu sagen konnte: Ich möchte Kinder haben, Gusti, aber alles, was Sie gelitten haben, was beweist es? Doch nur, daß man sich fürchten möchte, Kinder in diese Welt von heute zu setzen. Von heute, gut, sie wandelt sich. Aber das Heute ist doch unsere Welt! Na, und das andere? Ich habe Naturwissenschaften studiert, Mineralogie als Hauptfach. Mit Erfolg, wie mein alter Professor sagte. Und nun? Soll ich meinen Doktor machen? Und wo und mit welchen Mitteln? Und dann? Und das andere? Seit zweifelhafte Jahren werden wir umhergejagt. Wir sind die ewigen Emigranten. Mein Bruder ist für Deutschland bei Verdun gefallen und jetzt sitzen jüdische Kinder drüben in den Schulen auf der Bank für Ausfällige. Und das man die mihandelt, die unsere Menschenrechte verteidigten, daß man ihnen nicht helfen kann — ach, wozu reden wir immer daselbe. . . Justus weiß das ja alles und seine Kraft ist wohl die Stärkere, aber jeder erleidet das Leben mit seiner eigenen Haut.

Aus dem Wohnzimmer des Cafés schmalten weiche Melodien ins Freie. Radio. Tanzmusik. Junge Leute erhoben sich, schleiften drin jachlich-

selig über die Bretter und lehrten singend und angeregt zu ihren Tischen zurück. So war es vielleicht richtig, so mußte es wohl sein. . . Justus hatte sich hinter den Dampf seiner Zigarre zurückgezogen. Er spürte Unruhe in den Fingern. Das Gespräch hatte einiges gelockert, nun floß in ihm der Strom der Gedanken. Jetzt am Schreibtisch sitzen!

Sie erhoben sich und gingen. Auf der Straße draußen reichte sie ihm die Hand. Er wollte sie noch ein Stück begleiten. „Nein, danke, ich finde allein. Sie wollen noch schreiben, ich merke es Ihnen an. Vergessen Sie meinen Qualm, nicht wahr?“ Sie versuchte zu lachen, ging, winkte noch einmal zurück, verschwand in den Straßen. Leichter Berger kribbelte in ihr. Wozu habe ich ihn wieder mit meiner trüben Schwachheit begehigt? Wie soll da ein Mann arbeiten, wie soll er seinen Kampf führen können? Ach, er würde es ja wohl fühlen, daß sie bei ihm Kraft holen, daß sie ihren Tränenkrug auf den Grund seiner Seele gehen lassen und einen feurigen Trank herausholen wollte. . . Aber trotzdem! War ein Frau dazu da, einem Manne das Herz mit schwarzer Philosophie zu beschweren?!

Justus schritt die Landstraße entlang. Korn wogte und duftete nach reifem Brote. Richter Sommerabend. Seine Gedanken liefen zurück. Ein feines Mädchen. Leider mit Melancholien behaftet, mit drückenden Erinnerungen wahrscheinlich. Aber reifen Geistes. Rimmis nicht quer, wenn man maukfaul wird, zu arbeiten anfängt. Und für so was findet sich keiner, der sie nicht wieder los läßt? . . . Bierzig sollte man sein! Trotzdem schwierig. Ihre Schultern und Hände wie die eines Kindes, ihr Geist am Rande aller Zeiten. Wie alt mühte der sein, der ihr genügt? Ein Greis? Aber von einem Greis kann man keine Kinder haben. . .

Ein Bauernwagen ratterte vorüber. Der Aufscher hieb auf die Pferde und baumelte auf

seinem Sitz. Justus bog zur Spinne ein. Die Fenster des großen Zimmers waren erleuchtet. Dort saßen Gusti und ihr Mann. Sie lasen Zeitungen. Die Vurschen kimmelten drauhen um die Bank herum. Man hörte Frochs grobe Stimme. „Guten Abend Spinne“, grüßte Justus nach der Hausdecke hin, an deren Kante sich einige Blüten der Linde schmiegen.

Maulfaul, gedämpft, frostig kam der Gruß zurück. Justus stieg die Treppe hinauf, hörte ein feindseliges Lachen und dann: „Der eine geht rüber ins Dritte Reich kundschaffen, andere gehn pouffieren.“

Die Worte drehten ihn wieder zur Treppe hinunter. In leichten Säuben, Gürtel über dem Sporthemd, stand er vor ihnen. Der Adamapfel taufchte zwischen dem geöffneten Kragen auf und nieder. „Wer geht pouffieren?“

Schwer, bei dem Lichte einen ins Auge zu fassen. Das geschwungene Haar des Kleinen war das Hellste, was man sah. Froch stemmte die Pragen in die Seite. Durch das geöffnete Hemd dunkelte die behaarte Brust. „Na“, sagte er, „es gibt doch welche, die pouffieren. . . Das wird man wohl noch sagen dürfen.“

„Schade“, meinte Justus und hatte sein Lachen wieder. „Ich dachte, es ginge um uns. Ich habe solche Leute nämlich gern um mich herum — und nun ist es wieder keiner von uns!“

Roses biß sich auf die Lippen, schämte sich. Schämungs, verfluchte! Man kann doch niemandem Vorwürfe machen, wenn er mit einem Mädchen spazieren geht? Na ja, Eva gehörte eigentlich zur Spinne und nicht mit einem einzelnen ins Café, gut. Aber schließlich waren die beiden doch erwachsene Menschen. — Froch schaute von einem zum andern. Also sagte keiner was? Auch Roses nicht? Erst meutern alle, dann halten sie das Maul?! Worilod drehte er sich auf der nackten Perse um und lief in

sein Zimmer. Bald darauf hörte man ihn bestieft durchs Tor gehen. „Wo will er hin?“, frug Moses. Niemand antwortete. Der Kleine zirpte auf Peters Wandharmonika.

Ein schmaler Lichtstreifen fiel durch Justus' Fenster in den Hof. Er sah am Schreibtisch und wuschte sich über die Stirn. Es war ein Kreuz; die Menschen flogen in die Stratosphäre, tauchten auf den Meeressboden, aber selbst wenn sie demnächst etwa auf dem Mars landeten, würden die vielen noch um die Frage streiten, wer mit wem im Café sitzen dürfte. . . Woahen sie maulen. Er hätte ihnen Dinge erzählen können von ehemals. . . Wozu? Es war immer komisch, von seinen ehemaligen Taten zu berichten. Für vergangene Opfer zählt niemand etwas. Darüber kann man nur noch in seinen Memoiren berichten. Also gut, schreiben wir einmal unsere Memoiren. . . Aber auch die ändern nichts daran, daß die Vurschen nicht ins Café gehen können, daß sie keine Mädchen haben und mickrig werden. . .

Er legte das Buch auf den Tisch. Das Bild fiel heraus. Dahinter dämmerte das andere, das fern, fern an einer Wand hing; der geistige Kämpfer mit dem Strohhalm im Haar, verlaßt, verhöhnt, verpöbelt. . . Sht ein ander davor? Bewigelt jetzt ein brauner Barbar sein Bild?

Aber der Redakteur in der fernen Stadt im anderen Lande sieht nicht mehr vor dem unerhörten Wilde. Redakteur Keller ist nach Hause gegangen. Er hat die Flaschenpost mitgenommen und reißt sie einem Freunde, Lesen soll er das, lesen. Um sie herum duften die Blumen der Veranda. Kellers Frau bringt Wein. Sie trägt einen Kranz von Jöphen, das muß jetzt nun einmal sein; viel leicht sollte man das Haar blond färben, gilt als tüchtige Empfehlung jetzt, da daß Germanische im ganzen Lande oberster Trumpf ist. . .

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Nagender Zweifel

Die sudetendeutsche Provinzpresse, die überlang hundertprozentig Henleins „Politik“ machte, beginnt allmählich aus dem Schweigen zu erwachen, das sie nach der Egerer SdP-Tagung befohlen hatte. Aber sie erweicht allem Anschein nach zu lebendiger Opposition gegen die SdP.

Als typisch hierfür kann die Stellung der „Egerer Zeitung“ angesehen werden, die am Mittwoch in einem ungewöhnlich langen Zeitungsartikel bereits den ersten Zweifel an Politik und Taktik der SdP Ausdruck gibt.

Das Blatt beschwert sich jetzt darüber, daß der Kontakt zwischen SdP und Provinzpresse nicht den großen Diensten entspricht, die sie jener leistete; diese Presse habe insbesondere seit dem 19. Mai 1935 alle Kritik an der SdP verstummen lassen und habe es verstanden, zu schweigen, wenn es sein mußte. In der letzten Zeit aber habe diese sudetendeutsche Provinzpresse zu kritisieren beginnen zu müssen.

Und vollends die Egerer Tagung nun läßt diese Presse nicht mehr schweigen. Henleins Egerer außenpolitischer Ertrag wird als „vielleicht nicht staatsmännisch“ bezeichnet. Die „Egerer Zeitung“ verurteilt zwar auch jetzt noch eine Art lokaler Verteidigung Henleins und der SdP gegen den Widerstand, auf den Henleins vielbesprochene Redewendungen trügen, stellt aber doch auch fest:

... die erreichte Ausbreitung und Vertiefung des Widerstandes gegen den deutschen Wunsch, als gleichberechtigter Mitarbeiter im Staate anerkannt und behandelt zu werden, bildet für die sudetendeutsche Politik keinen Gewinn. Die SdP hat sich nervös machen lassen und zu einer Seite der Rechtfertigung vor einem anscheinend vernünftigen radikalen Flügel der Partei gekehrt, die weiter ausholte, als nötig und gut war.

Und unter Hinweis auf die „immer engeren Beziehungen“ der SdP insbesondere zu tschechischen Agrariern schreibt die „Egerer Zeitung“:

Daß gerade in diesem Moment die angebotenen dünnen Häden durch eine Umlegung der sudetendeutschen Politik auf eine neue Linie abgerissen werden, ist schlechthin unverkäuflich.

Dann aber folgt es knüppelnd:

... man kennt sich nicht aus in der Politik der SdP.

Die Tschechische Agrarpartei gerät durch das plötzliche Umschwenken der SdP in eine schwierige Lage und wird sich über einen Mangel an Einfühlungsvermögen der SdP in die auf tschechischer Seite bestehenden Verhältnisse beklagen. Was — bis zu einem gewissen Grade — für die SdP war, wird verstimmt sein, was gegen sie war, wird dagegen erst recht zusammengefallen sein. Ein Vorteil, den die sudetendeutsche Sache durch eine demonstrative Proklamierung bestimmter nationalpolitischer Forderungen gegenwärtig gewinnen konnte, ist nicht wahrzunehmen, dagegen mehrten sich die Angelegenheiten von Verwirrungen, denen die SdP entgegengeht. Die Egerer Tagung war ein großer innerer Erfolg (auch das glaubt wohl die „Egerer Zeitung“ selber nicht! d. Red.) der sudetendeutschen Bewegung. Aber vielleicht waren der Blick und die Sorge der Führung diesmal zu sehr nach innen gerichtet, und das kann es verschuldet haben, daß die äußere Aktion einen nervösen Charakter annahm und eine neue Richtung einschlug, für die vorläufig die Erklärung fehlt.

Also jener Schriftleiter, der zwei Jahre lang in der ersten Reihe von Henleins publizistischen Vorkämpfern stand, findet keine Erklärung mehr für die Haltung der SdP und stellt fest, daß „man“ sich in deren Politik nicht mehr auskennt! Vorteil und Gewinn für die sudetendeutsche Sache vermag nun auch er in Henleins Partei, Taktik und Auftreten nicht mehr zu erblicken!

Und dabei haben wir nur die „Egerer Zeitung“ zitiert. Aber „fallen sich“ ist Blatt auf Blatt...

## Erfolgreiche Betriebsausschuwahlen

Bei der Firma Vltava A.G., Porzellanfabrik in Vltava, fanden am Donnerstag die Wahlen in den Arbeiter-Betriebsausschüssen statt. Sie brachten dem Verband der Glas- und Keramikarbeiter einen schönen Erfolg. Von 1022 abgegebenen Stimmen waren 993 gültig. Davon erhielt der Verband der Glas- und Keramikarbeiter 762 Stimmen und acht Mandate, die Deutsche Arbeitergewerkschaft, die Gablonz, 231 Stimmen und zwei Mandate.

Die Henleinleute hatten sich einen ähnlichen Wahlerfolg wie am 19. Mai des Vorjahres erhofft. Diese Hoffnung wurde jedoch zu Wasser. Die Wahl ist ein deutlicher Beweis dafür, daß die Betriebsarbeiter an die Henleinische Volksgemeinschaft nicht glauben, sondern treu zu ihrer freien Gewerkschaft stehen.

# Henleins Schlußwort — „ein schwerer politischer Fehler“

### „Unklug, kurzsichtig und taktlos“

Wir lesen in der offiziellen „Prager Wochenkorrespondenz“:

Die Sonderausgabe der „Rundschau“ mit der Schlußrede Konrad Henleins auf der Tagung der SdP zu Eger bringt auch einen lehrreichen Stimmungsbericht dazu, der mit den Worten schließt: „Diese Rede Konrad Henleins war wahrhaftig groß. Sie bleibt eine politische Tat.“ Leider sagt uns dieser Kommentar nicht, worin diese Tat bestanden habe. Eine politische Tat sehen, heißt etwas Positives schaffen. Wir hören, daß die versammelten Amtswalter, Kreis- und Bezirksleiter, Abgeordnete, Landesvertreter usw. hürmischen Beifall spendeten und offenbar äußerst zufrieden waren, denn mit der Beschwörung der Opposition in den eigenen Reihen konnten auch sie wieder einigermaßen erleichtert aufatmen. Aber die Schlußrede Henleins geht nicht diesem inneren Zwiste, sie sollte ein Programm für die Zukunft sein. War sie in dieser Hinsicht eine politische Tat? Sie war leider alles andere als das, sie war ein schwerer politischer Fehler, sie war unklug, kurzsichtig und taktlos.

Wenn harte Worte Taten wären, dann hätte vielleicht der Kritiker der „Rundschau“ recht, aber Kraftmeiereien, mit Pathos vorgetragen, mögen vielleicht in Augenblicken gehobener Stimmung zu einem kurzen Vegetationssturm ausreichten, aber von politischen Taten sind sie meilenweit entfernt. Denn was hat die Rede an aufbauenden, positiven Ergebnissen gebracht? Hat sie den Anhängern der SdP einen Vorteil gebracht oder zumindest begründete Aussicht, daß sie eines solchen teilhaftig werden können? Hat sie die Hoffnungen auf eine erfolgreiche Klärung des deutsch-tschechoslowakischen Verhältnisses geteilt? Hat sie der sudetendeutschen Einigkeit gedient? Hat sie die nationale Verständigung gefördert? Wir könnten die Reihe der Fragen beliebig verlängern, auch um Detailsfragen, ob etwa der sudetendeutsche Bauer, der sudetendeutsche Angestellte, Beamte, Kaufmann davon einen Vorteil oder die Aussicht auf einen Vorteil haben werde. Auf alle diese Fragen sehen wir nur ein Nein.

Einige deutsche Blätter sehen in Henleins Rede eine Absicht, die Diskussion über die Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen, die seit einigen Wochen Gegenstand einer erhöhten Aufmerksamkeit der offiziellen Kreise sind, im Gang zu erhalten und „in den Strom der Aussprache auch die Meinung des tschechischen sudetendeutschen Lagers mit einzuleiten“. Wenn diese

Absicht, woran wir nicht glauben, bei Henlein tatsächlich bestanden haben sollte, dann hat er eine rechtlich taktlose Art gewählt, sich in die Diskussion, wie sie etwa Präsident Dr. Beneš bei seinen Kundgebungen in Wäheren beabsichtigte, miteinzuschalten. Denn das, was Herr Henlein bot, ist keine Diskussion, an die angelüpelt werden könnte, sondern ein Diktat, das niemand annehmen wird. Diskussionen über Diktate knüpft aber auch die Demokratie nicht an.

Wollte Herr Henlein nicht Politik ins Blaue hinein machen, dann mußte er die Wirkung seiner Worte auch im tschechoslowakischen Lager bedenken. Die Reaktion auf tschechoslowakischer Seite ist eindeutig? Wollte Herr Henlein diese Reaktion? Wenn ja, dann hat der Henlein von heute den von gestern, der auszog, das deutsch-tschechoslowakische Verhältnis zu klären, der dafür sogar die alleinige Verantwortung für sich reklamierete, gründlich desabonniert. Henleins Rede wird von seiner Presse als besonders mutig gepriesen und er selbst überkompensiert seine innere Weichheit durch die Härte seiner Worte. Uebertriebener Mut wird leicht zu Uebermut, der bekanntlich auch in der Politik nur selten gut tut.

Auch in der auswärtigen Politik hat Herr Henlein in forischer Art („Es ist unerlässlich... Wir ertragen es nicht... Es muß hier einmal...“ usw.) der tschechoslowakischen Regierung Forderungen aufgetragen. Er will ein neues Verhältnis zum Deutschen Reich, „ein neues, anständiges Verhältnis“. Daß die tschechoslowakische Außenpolitik auch in sehr bösen Zeiten Deutschlands, wie z. B. in den Zeiten der Ruhrbesetzung, „ein anständiges Verhältnis“ einzuhalten bestrahlt war, scheint ihm, der sich damals wahrscheinlich mit Außenpolitik noch nicht befaßt hat, gänzlich unbekannt zu sein. Wenn er aber schon dieses Thema jetzt berührt,

so hätte er uns vielleicht darüber Auskunft geben können, welcher reichsdeutsche Emigrant es bei und zum Abgeordneten gebracht hat und welche Emigranten dräben im Reich als Abgeordnete dafür Sorge tragen, daß „ein neues, anständiges Verhältnis“ zur Tschechoslowakei entsteht.

Herr Henlein hat die Zeichen der Zeit in seinem Gedenken und dieser Deutung in seiner Art Ausdruck verliehen, wir fürchten aber sehr, daß er sie sehr schlecht verstanden und seinen Deutungen einen höchst unpassenden Ausdruck verliehen hat.

## Die „Läuterungsaktion“ in der SdP wird fortgesetzt

Nach dem Egerer Parteitag setzt nun die weitere Läuterungsaktion gegen die unzulässigen Elemente in der SdP ein. Die Hauptleitungsmitglieder saßen im Lande herum, um die Bezirksleitungen ihrem Willen zu unterordnen. Die in diesen Bezirksleitungen eingeladenen Funktionäre sind zumeist vorhergutausgewählt, damit auf den Tagungen nicht allzuviel Krach entsteht.

In Komotau fand eine solche Bezirksleitungsitzung statt, zu welcher man alle jene Mitglieder, die im Verdacht der Opposition stehen, nicht eingeladen hatte. Trotzdem erschienen einige der Nichteingeladenen, die Kenntnis von der Sitzung erhalten hatten. Als Vertreter der Hauptleitung erschien Sebelowski, der es nicht leicht hatte. Nebenfalls wurde den mit Kalper und Lieblich sympathisierenden gleich gesagt, daß sie in dieser Sitzung unwillkommene Gäste seien. Unter den abgelehnten Größen befindet sich auch Dr. Daischmann, der sich bisher ebenso wie seine Gattin sehr für die SdP exponiert hat. Die Sitzung verlief nach der Entfernung der Widerpenstigen zwar ruhig, aber umso deprimierter.

Schlummer als Sebelowski in Komotau erging es Sander in Vorkau. In der dortigen Bezirksleitungsitzung im Hotel „Weißes Roth“ erwidert auch der seines Amtes enthobene Bezirksleiter Vok aus Dohennen. Zwischen ihm und dem „Läuterungskommissar“ kam es zu einer äußerst erregten Auseinandersetzung. Schließlich wurde die Sitzung untreudisch und Vok entfernte sich mit seinen Anhängern. Wie verlautet, haben sich trotzdem noch einige Ortsgruppen des Bezirkes Vorkau hinter Vok und Diebl gestellt, die Mehrheit sprach jedoch der Hauptleitung die Treue an, nachdem die Sitzung nach Entfernung der „Rebellen“ weitergeführt werden konnte.

Damit ist der Streit im Bezirk natürlich noch lange nicht erledigt. In den Ortsgruppen geht es weiter und man kann sich noch auf allerlei aus der Häuslichkeit der SdP gefaßt machen. Man versucht, die Mitgliedschaft durch ihre Wirksamkeit zu erhalten und jeden in der Existenz zu gefährden, der sich ausbeißt. Einzelne Ortsgruppen haben es unter diesen Verhältnissen vorgezogen, bei den Sitzungen überhaupt nicht zu erscheinen.

Die Stimmung unter der Mitgliedschaft ist jedenfalls ganz anders, als es die SdP glauben machen möchte. Der Widerstand gegen den Kameradschaftsbund ist weiter im Wachsen und das einzige, was die SdP zur Bemäntelung der wahren Situation zu tun vermag, sind die mit allen Mitteln zustandegebrachten Treuekundgebungen ernannter Funktionäre.

## Sie haben Geld bei der SdP!

Man schreibt uns aus Karlsbad: Dieser Tage wurde in einem Hause in der Karlsbader Masarovskystraße eine riesige Auffchriftstafel in rotweißer Farbe angebracht: „Die Zeit, Sudetendeutsches Tagblatt“. Die SdP hat in diesem Hause mehrere dort seit längerer Zeit leerstehende Bürouräume gemietet, offenbar zu dem Zweck, den Vertrieb des Blattes, die Bezüge und Anzeigenwerbung und möglicherweise auch die Vertriebsleitung der „Zeit“ in Karlsbad zu reorganisieren. Bis hierher wurden die Geschäfte der „Zeit“ in der im „Mattonihof“ befindlichen Geschäftsstelle für den Karlsbader Bezirk beorgt. Die Mietpreise in dem von der Zweigstelle der „Zeit“ in der Masarovskystraße bezogenen Hause sind so beträchtlich, daß selbst eingefleischte Anhänger der SdP sich kopfschüttelnd fragen, ob die Kosten der Erhaltung dieser Bureaus angesichts der nicht übermäßig starken Auflage des Parteiblattes in Karlsbad im richtigen Verhältnis zu dem Aufwande der Schaffung dieser Zweiggeschäftsstelle stehen.

## Ein Verbrechen im Erzgebirge

Samstag, den 20. Juni in den Abendstunden wurde zwischen Katschun und Reichenhain im Erzgebirge, der Händler Josef Vark aus Kruma im Bezirke Komotau in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Ursprünglich nahm man an, daß es sich um einen Unfall handelt, der in der Weise erfolgt sei, daß Vark auf seinem Wagen einschielte, herabstürzte und sich dabei die schweren Kopfverletzungen zuzog, denen Vark schließlich erlag. Inzwischen wurde die gerichtliche Obduktion der Leiche angeordnet, bei der die Feststellung gemacht wurde, daß man Vark durch fünf Schläge auf den Kopf tödlich verletzt hat. Im Bezirke Komotau herrscht ob dieses Verbrechens naturgemäß ziemliche Aufregung. Im Zusammenhang damit wird

## Henleins „Rundschau“ für sechs Monate eingestellt

Prag. Wie „Die Zeit“ meldet, wurde Henleins Wochenchrift „Rundschau“, das offizielle Publikationsorgan der SdP, vom böhmischen Landesamt auf die Dauer von sechs Monaten eingestellt. Die Einstellung erfolgt auf Grund wiederholter Konfiskationen nach dem Schutzgesetz.

Die letzte Konfiskation, die den unmittelbaren Anlaß zur Einstellung gab, hatte am Montag eine Sonderausgabe der „Rundschau“ betroffen, in der ein Teil der Egerer Rede Henleins beschlagnahmt wurde. Der anmaßenden Rede des Führers, gegen die die ganze tschechische Öffentlichkeit fast einmütig Stellung nahm, ist also eine empfindliche Strafe auf dem Fuße gefolgt.

uns mitgeteilt, daß in Kruma bereits zwei ortsbekanntere Personen verhaftet wurden.

Gewerkschaftlicher Erfolg. Der „Internationale Metallarbeiterverband“ (Komotau) hatte von Anfang Mai bis Mitte Juni in den einzelnen Verwaltungsteilgebieten insgesamt 573 Neueintritte festzustellen.

Wörter der „Zeit“ spottet. Das Hauptblatt der Henleinpartei versteht die Nachricht, daß der Gesetzentwurf über die Menschenentföhrung im Senat aufgelegt wurde, mit dem spöttischen Titel: „Verjagte Senatoren“. Just, als ob noch niemand entführt worden wäre, just als



ob jene, die ins Dritte Reich verschleppt wurden, nunmehr ein Schlackendasein genießen. Was Wunder, daß die „Zeit“, die so über den Schutz von Menschenrändern spottet, zu Nord und Südschlag nichts zu sagen hat, sofern die Wörder und Totschläger Nationalsozialisten sind? Was Wunder, daß sich Henlein zu jenem Deutschland hingezogen fühlt, das Menschenraub und Terror in seiner politischen Arbeit verwendet? — Es wäre sehr erzieherisch, wenn die Redakteure der „Zeit“ einmal so behandelt würden, wie die nach Deutschland Verschleppten behandelt werden.

Gesetz Senator Dr. Heller spricht heute, Freitag, um 20.15 Uhr abends im Prager Rundfunk (Sender Vltava) über „Die aktuelle Aufgabe unserer Politik“.

Defraudant nach Deutschland geküchtet. Unregelmäßigkeiten bei der Reitertraktantenliste der selbständigen Gewerbetreibenden in Eger führten zur sofortigen Beurlaubung des Kassiers Vogel und des Boten Vark. Vark ist kurz nach Feststellung der Unregelmäßigkeiten aus Eger verschwunden; die Erhebungen in dieser Angelegenheit ergaben, daß er sich über die Grenze nach Deutschland begeben hat, wo er bereits, wie es heißt, einen Arbeitsplatz erhalten haben soll.

Flug Karlsbad—Marienbad: 35 Kč. Die staatliche Aerolinie hat den Preis für die Benützung der Fluglinie Karlsbad—Marienbad auf 35.— herabgesetzt, wobei allerdings die Benützung der zwischen den beiden Auroren verkehrenden Flugzeuge mit wenigstens vier Personen Voraussetzung ist.

Reichenberger Stadttheater an Direktor Barnay vergeben. In der Donnerstag-Sitzung der Reichenberger Stadtvertretung wurde das Stadttheater mit 31 von 40 Stimmen für die nächsten drei Spielzeiten an den Direktor Barnay vergeben. Direktor Barnay leitet bis zum März 1938 durch zwölf Jahre als Intendant die Vereinigten Theater in Breslau, war vorher drei Jahre in Kattowitz tätig und hatte zuletzt die Direktion des Raimundtheaters in Wien. Der neue Direktor entkamm einer bekannten Künstlerfamilie und es geht ihm ein guter Ruf voraus.

Die Mutterföhrung der Deutschen Jugendfürsorge. Die Deutsche Jugendfürsorge richtet ab Herbst dieses Jahres eine Mutterföhrung ein. Hier soll dem Mädchen, der werdenden Mutter und der Mutter selbst in einem zusammenhängenden Lehrplan alles mitgegeben werden, was sie brauchen, um ein gesundes, frohes und wertvolles Kind aufziehen zu können. Daher beschränkt sich die Mutterföhrung der Deutschen Jugendfürsorge durchaus nicht auf Kurse über die eigentliche körperliche Pflege des Kindes. Richtige Beschäftigung des Säuglings und Kleinkindes, ein Kapitel, das gerade für die vielgeplagte Frau der Arbeiter- und Mittelstandskreise von größter Wichtigkeit ist, Erziehungsfragen, kurze Streifzüge durch das weite Gebiet der Ererbung, Bevölkerungsstatistik, allgemeine Haushaltungsfragen, Krankheiten und Krankenpflege, kurz das ganze bunte arbeitsreiche Leben, das sich im Haushalte der Frau abspielt, alle Fragen, die für sie als Gattin, Mutter und Hausfrau Bedeutung haben, sollen in der Mutterföhrung behandelt werden. Selbst darauf ist nicht vergessen, jeder Mutter durch leichtföhrliche Anleitungen die Selbstföhrung von billigen, zweckentsprechendem Spielzeug und von Säuglings- und Kinderkleidung die Möglichkeit zu geben, ihren Liebling nicht nur gesund, sondern auch hübsch und froh zu machen.

# Wie verlief die Sonnenfinsternis!

## Die Beobachtungen in der Sowjetunion

Aus Moskau wird uns geschrieben:  
300 sowjetrussische und 70 ausländische Gelehrte, in 41 Expeditionen verteilt, beobachteten am 19. Juni in der Sowjetunion die totale Sonnenfinsternis auf der enormen Strecke von der Küste des Schwarzen Meeres bis zum Stillen Ozean. An acht Beobachtungspunkten von insgesamt 17 verliefen die Beobachtungen glänzend. An sechs Orten waren die Ergebnisse der Beobachtung infolge der Bewölkung nur mittelmäßig, an drei Beobachtungsorten wurden die Beobachtungen wegen völliger Bewölkung und Regens unterbleiben.

Von außerordentlicher Bedeutung sind die gelungenen Beobachtungen in M. Gulai bei Orenburg, wo eine sowjetrussische und eine amerikanische Expedition weilten, ferner die Beobachtungen in Sara, wo zwei sowjetrussische Expeditionen, Astronomen der italienischen Akademie der Wissenschaften und Vertreter der Hochscholawissenschaftlichen Gesellschaft tätig waren, weiter in Omsk, wohin sich zwei sowjetrussische, eine englische, eine japanische und eine polnische Expedition begeben hatten, in Tscheljabinsk, wo drei sowjetrussische Expeditionen die Sonnenfinsternis beobachteten, und schließlich in Aulibrischew im Fernen Osten, wo die Expedition des Moskauer astronomischen Instituts Forschungsarbeiten zur Nachprüfung des Einstein-Effektes vornahm.

Der Vorsitzende des Ausschusses der Akademie der Wissenschaften der UdSSR Professor Gerasimowitsch erklärte zur Beobachtung der Sonnenfinsternis, daß die Forschungsergebnisse von zwei sowjetrussischen und einer amerikanischen Joint-Expedition besonders wichtig seien. Diese Expeditionen befaßten sich mit der Frage der elektrizitätsleitenden Atmosphärenschichten und ein Mitglied der amerikanischen Joint-Expedition erklärte, daß die Ergebnisse, die bei den Beobachtungen gewonnen wurden, vollends bestätigen, daß die elektrizitätsleitenden Stratosphärenschichten, die die Verbreitung der Funkwellen längs der Erdoberfläche bedingen, infolge der ultravioletten Strahlen entstehen und nicht, wie angenommen wurde, durch elektrifizierte Partikelchen, die mit gewaltiger Geschwindigkeit von der Sonne zur Erde ströben.

Von der Sonnenkorona wurden während der Verfinsternis über 50 Aufnahmen gemacht. Die Korona hatte die Form eines fünfzackigen Sternes, der aus fünf großen silberweißen Strahlen bestand. Die Länge der Strahlen erreichte fünf Durchmesser der Sonnenscheibe.

In Omsk währte die Phase der totalen Sonnenfinsternis 138 Sekunden. Es waren zwei große Protuberanzen sichtbar, von der Korona, der infraroten Strahlung des Spektrums usw. wurden Aufnahmen gemacht.

In Tomsk haben die Sowjetgelehrten trotz starker Bewölkung fünf Aufnahmen des Spektrums gemacht. Der Top der Korona war dem Maximum nahe. Es waren Fäden und zwei große und eine kleine Protuberanz von roter Färbung sichtbar. Trotz starken Verdünnens der Korona waren im Augenblick der totalen Sonnenfinsternis am Himmel sieben Sterne zu sehen.

Ideal waren die Witterungsverhältnisse in Sara, wo Aufnahmen der Korona in infraroten und blauen Strahlen, vier Aufnahmen des Spektrums usw. gemacht wurden.

Die Ergebnisse der Beobachtungen im Dorf Belotischenskaja werden in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Mit Hilfe eines standardmäßigen Koronographen wurden zehn Aufnahmen einer partiellen Phase der Sonnenfinsternis und zwei Aufnahmen der totalen Phase gemacht. Während der Finsternis waren die Venus und zwei andere Sterne vorzüglich sichtbar.

Besonders interessante Ergebnisse sind von dem in Aulibrischew gewonnenen Material zu erwarten. Mit Hilfe einer besonderen Anlage, mit der vier Aufnahmen gemacht wurden, ist dort der Einstein-Effekt nachgeprüft worden. Während der Sonnenfinsternis waren fünf bis sechs flammende Protuberanzen von einer Höhe von etwa einem Sechstel der Größe des Sonnenradius sichtbar.

Überall, wo die Sonnenfinsternis beobachtet wurde, war während der partiellen Sonnenfinsternis und während der totalen Sonnenfinsternis ein starkes Sinken der Temperatur zu verzeichnen. So z. B. sank in Omsk die Temperatur von plus 22 auf plus 11 Grad. Auch die Beobachtung der Tiere

ergab viel wertvolles Material. Die Tiere verhielten sich in der gleichen Weise, wie die Nacht andrückt: Die Nachtvögel verließen ihre Nester, Hühner und Hausvögel machten Anstalten, einzuschlafen usw.

Sehr interessante Ergebnisse verheißt die Beobachtungen, die aus der Luft und auf hoher See gemacht wurden. In Krasnodar, in Omsk und in Moskau sind drei Substratosphärenflugzeuge aufgestiegen. In Krasnodar flog mit einem Substratosphärenballon der Astronom S. Ch. S. auf, der während des Fluges, welcher 1 Stunde 27 Minuten währte, 1.000 Aufnahmen der verschiedenen Finsternisphasen machte. Gleichzeitig beobachtete der Pilot K. P. S. die Einwirkung der Sonnenfinsternis auf den Flug des Substratosphärenballons. In Krasnodar lag die Expedition des Aerologischen Instituts vier Registrierballons aufsteigen, von denen einer eine Höhe von 20 Kilometer erreichte. In Omsk flog der Substratosphärenballon bis zu einer Höhe von 9.200 Meter auf und blieb 4 Stunden 50 Minuten in der Luft. Während dieser Zeit nahm der Astronom A. K. S. alle erforderlichen Beobachtungen vor. In der Nacht auf den 19. Juni stieg in Moskau ein großer Substratosphärenballon auf und erreichte eine Höhe von 7000 Meter. Der Ballon blieb mehr als sechs Stunden in der Luft und während dieser Zeit machte der Direktor des Moskauer Planetariums sechs Fotoaufnahmen und fertigte viele interessante Zeichnungen an. In Krasnodar flogen Astronomen im Flugzeug bis zu einer Höhe von 5000 Meter auf, wo es ihnen gelang, mehrere Fotoaufnahmen der Sonnenkorona zu machen.

Zum erstenmal in der Geschichte der Astronomie wurden während der totalen Sonnenfinsternis auf hoher See hydrometeorologische Beobachtungen vorgenommen. Die Beobachtungen erfolgten auf dem Schwarzen Meer unter der Leitung des korrespondierenden Mitgliedes der sowjetrussischen Akademie S. S. Es gelang der Expedition, interessante Angaben über den Wärmeaustausch zwischen dem Meer und der Atmosphäre während der Sonnenfinsternis zu gewinnen.

Das von den Expeditionen gewonnene Material wird jetzt von Astronomen, Geophysikern, Meteorologen, Biologen und Vertretern anderer wissenschaftlicher Zweige, die sich an den hiesigen Beobachtungen in der Sowjetunion beteiligten, eingehend studiert und bearbeitet werden.

# Tagesneuigkeiten

## Granit oder Brei?

„Wie stand die Front Henlein granitener da als gerade jetzt“. Aus einem Henleinblatt.

Henlein-Granit hat eigne Qualitäten, Wie sie aus diesem Gleichnis wohl ersieht, Man kann ihn spalten, durch die Mangel drehn, Und ihn wie Gummi biegen oder kneten —.

Der Jähmann muß sich kauenend residieren, Da der Granit, der sonst graniten hält, Wenn wir ihn nach Herrn Henlein variieren, Ist wie ein Fudding auseinanderfällt!

Ein Phänomen — Man muß es sehr beachten, Hier wird Granit uns offeriert als Brei, Und wenn auch selbst die Seemannshunde lachten, Das Wort, es steht —. So fest wie die Partei!

Soviel Granit wird Henlein kaum vertragen, So manches Luftschloß braucht zwar einen Grund, Graniten à la Rasper lozungen —, Sie spalten sich und drum sind sie gesund!

Pierre.

## Wolkenbruch über Znaim

Ueber Z n a i m und der weiteren Umgebung ist Mittwoch nachmittags ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag niedergegangen, das große Schäden verursacht hat. Nach dem zwei Stunden lang andauernden Sturzregen schwellten die Flußläufe an und traten vielfach über die Ufer. Die Wassermassen überschwemmten die niedriger gelegenen Orte, Keller und Wohnungen und verursachten an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden Schäden. Stellenweise wurde auch die Ernte auf den Feldern, in Gärten und Weingärten beschädigt. Auch die Eisenbahnstrecke wurde zwischen Znaim und Olbramowitz in einer Länge von ungefähr einem halben Kilometer durch die Wassermassen unterbrochen und der Verkehr mußte eingestellt werden. Vielfach schlug der Blitz ein und zündete Feuerweh, Gendarmen, Polizei und Militär mußten in vielen Fällen Hilfe leisten. Opfer an Menschenleben sind nicht zu verzeichnen. Der Schaden ist vorläufig nicht genau abzuschätzen.



### Bilder vom Streik in Belgien

Das Gewitter ging auch nordöstlich von Brünn in Böhmen und Mähren nieder, wobei drei Personen Verletzungen davontrugen.

„Geisterdieb“ — Meisterdieb. Der von den Multimillionären von Long Island gefürchtete und von der Polizei seit Jahren geahnte „Geisterdieb“ suchte in der Nacht zum Donnerstag zwei feudale Verzierungen in Locust Valley auf und haßl Juwelen im Werte von insgesamt einer halben Million Dollar. In dem einen Falle drang der „Geisterdieb“ in die Besingung des Ehepaars William H. H. Coe ein, die wegen ihrer Orchideengärten und Rennställe sowie ihrer 750 Morgen großen Parkanlage in ganz Amerika berühmt ist. Während im Garten eine Bridge-Gesellschaft stattfand, gelang es dem Dieb trotz der Anwesenheit von 52 Dienern, Privatdetektiven und Wächtern und einem Duzend dänischer Doggen über eine Veranda in das Schlafzimmer des Millionärs zu klettern und dort, während dieser schlief, ein berühmtes Perlenhalsband und andere Schmuckstücke im Werte von 400.000 Dollar zu stehlen. Wie üblich, konnte der Geisterdieb entkommen, ohne die geringste Spur zu hinterlassen.

Piccard fliegt nochmals. Der bekannte Stratosphärenflieger Professor Piccard beabsichtigt in Minneapolis in einem Ballon neuer Konstruktion zu einem Flug in die Stratosphäre zu starten. Professor Piccard hofft, den bisherigen Höhentrekord zu schlagen.

Großspionage. Wegen den ehemaligen USA-Matrosen Thompson und den japanischen Marineoffizier Teisho Mizogaki in Absentia ist offizielle Anklage wegen Spionage erhoben worden. In den Fall ist angeblich eine große Zahl von Personen verwickelt. Thompson hatte mehrere Jahre lang, als höherer Offizier verkleidet, auf den USA-Kriegsschiffen Geheimdienstschlüssel, Kopien von Plänen für von der Marineleitung geheim gehaltene Flottenmanöver im Stillen Ozean und Pläne neu konstruierter Bombenflugzeuge und Motoren gestohlen und an Mizogaki weiterverkauft.

In dem Eisenbahnunglück in Spanien, in der Provinz Galizien, kam es dadurch, daß der Zugführer des Schnellzuges infolge einer zweifelhafte Verspätung auf der vor dem Tunnel liegenden Station San Miguel de la Eduas nicht das Abfahrtsignal des Stationsvorstehers abwartete. Der Nachzügler des entgegenkommenden Güterzuges sah die Katastrophe kommen, brachte den Zug am Eingang des Tunnels zum Halten und flüchtete dann in die naheliegenden Berge, wo man ihn später in einem Zustand der Verzweiflung wiederfand. Der Heizer des Güterzuges konnte sich nicht mehr rechtzeitig retten und kam ums Leben.

Fünfzig Jahre Fürstentumverteilung in Frankreich. Vor fünfzig Jahren, am 23. Juni 1886, erhielt das Gesetz Rechtskraft, durch das die Angehörigen der in Frankreich früher regierenden Fürstentümer des Landes verwiesen wurden. Dieses Gesetz hatte im Parlament zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt; aber nicht darum, weil die Royalisten gegen seine Annahme waren, sondern vielmehr, weil die Gegner des Antrages die Meinung vertraten, daß bereits damals die Republik so gesichert war, daß man eine so „unmenschliche“ Maßnahme nicht zu treffen brauche. Unter das Gesetz fielen zunächst der Graf von Paris, der Herzog von Orléans, der Prinz Napoléon und sein ältester Sohn. Noch am Tage der Verkündung des Gesetzes verließ der Graf von Paris sein Schloß, um sich in die Verbannung zu begeben. Der Abschied wurde mit allem Prunk gefeiert. Eine Menge von etwa 2000 Personen stand Spalier. Seit damals sind, wie man weiß, die Mitglieder sowohl des Hauses Bourbon, wie die des Hauses Bonaparte nie mehr nach Frankreich zurückgekehrt. Der heutige Thronpräsident, der Herzog von Guise, lebt in Belgien.

15 Millionen Exemplare des Verfassungsentwurfes der UdSSR (S). Nach einer Mitteilung der „Leningradskaja Pravda“ vom 15. Juni wurden vom Parteiverlag 15 Millionen Exemplare der neuen Sowjetverfassung gedruckt, um diese den Massen bekannt zu machen.

Kurzausflugsfahrten der UdSSR für Einzelpersonen. Diese können wann immer angetreten und auf beliebig lange Zeit verlängert werden, so z. B. auch in der Hochsaison (Juli—August): Drei Wochen in Tatrańska Lomnica Kč 1390.— (Hotel Lomnica und Slovanský Dom) oder Kč 1740 (Grand Hotel Prada), in Serbische Plešo Kč 1275 (in Villen) oder Kč 1695.— im Hotel Arina oder Kč 2115.— im Grand-Hotel Dviedoslav, Lubochna in der Slowakei Kč 980.—, Johannisbad Kč 890.—, Marienbad Kč 1100.— (Hotel Casino), Sochimska Kč 1205.— und Karlsbad Kč 1100.—. In Tatrańska Lomnica billige Vademur für Teilnehmer in der Staatlichen Wasserheilanstalt Kč 250.— inklusive ärztlicher Behandlung. In den angeführten Breiten inbegriffen sind beide Rädern, Logis, Verpflegung, Trinkgeldabgabe, Taxen usw. Anmeldungen für die Hochsaison mögen rechtzeitig im Bazar neben dem Wilson-Bahnhof Fernruf 883.35 vorgenommen werden. Prospekte eventuell telefonisch beschaffen.

Wahrscheinliches Wetter heute: Veränderliche Bewölkung, nur ganz vereinzelt Schauer oder Gewitter, Temperatur wenig verändert oder etwas kühler. Mäßiger Nordwestwind. Wetterausichten für Samstag: Allgemeiner Witterungscharakter vorderhand unverändert.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Samstag:

Frag. Sender L: 7: Konzert, 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Operngesänge, 14: Buntes Konzert, 16.50: Klavierkonzert, 17.55: Deutsche Sendung: Im Auge durch Marienbad, Reportage, 18.45: Deutsche Presse, 20.45: Unterhaltungsmusik, 22.15: Viasmusik, 22.30: Tanzmusik. Sender S: 7.30: Populäres Konzert, 14.30: Schallplattenkonzert, 15.15: Deutsche Sendung: Buntes Konzert, 15.50: Deutsche Presse. — Brünn 12.05: Beethoven: IV. Klavierkonzert, 12.35: Mittagskonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Das Volklied von der Wiege bis zum Grab, 20.30: Konzert. — Freiburg 14.15: Opern- und Gesänge. — Währtsch-Litau 16.05: Konzert, 18: Klavierkonzert.

# Krisenfeste Dividenden

**Zugungslad in Italien.** In der Station Sesto bei Mailand ist eine Lokomotive auf einem stehenden Personenzug aufgeföhren, 32 Personen wurden verlegt.

**Der Adiotenklub.** (M.P.) In einem Theater in Kopenhagen läuft zur Zeit ein Stück, das in der Öffentlichkeit stark umstritten ist. Erregt durch die zum Teil abfällige Kritik hat nun die Trägerin der Hauptrolle, eine der berühmtesten dänischen Schauspielerinnen, öffentlich erklärt, daß sie alle als Adioten bezeichnen müsse, denen das Stück nicht gefalle. Diese Erklärung hat einen Entrüstungssturm bei den betreffenden Kritikern entfesselt, die sich zusammenschloßen und einen öffentlichen Aufruf erließen, in dem die Gründung des Vereines der Gegner des Stücks vorgeschlagen wurde. Auf diesen Aufruf meldeten sich Tausende. Die konstituierende Sitzung trat an einem Sonntag vormittags zusammen. Man hatte als Raum — das Theater gemietet. Der Verein beschloß stolz, den Namen „Adiotenklub“ zu führen. Als Ziel seiner gegenwärtigen Tätigkeit ist die Pflege der Kunst und Literatur vorgehoben.

**Der Unterrock kommt wieder.** Der in Beziehungen zur Damenmode stehende Teil unserer Textilindustrie trifft auf Grund der ihm aus Italien zukommenden Mittelungen Anhalt, sich betriebstechnisch auf die Rückkehr des Unterrocks in der Damenmode des kommenden Winters vorzubereiten. Zum Aufkommen dieser „neuesten“ Mode trug wesentlich der Film bei. Die italienischen Filme bevorzugen nämlich seit geraumer Zeit das Risiko des fur-de-siècle und in Anlehnung an dieses wird nun die italienische Damenmode des kommenden Winters im Zeichen des Unterrocks stehen. Die Damenkleider werden zu diesem Zweck so geschnitten sein, daß der Rock hinten etwas kürzer ist als vorn, um dem Unterrock Gelegenheit zu geben, hervorzuschauen. Der Unterrock besteht in der Mehrzahl der Fälle — wenn die Trägerin ganz modern sein will — aus reich gefaltetem Taft. Das „frou-frou“ ist also wieder da.

**Der Golfstrom als Wettermacher.** Professor J. S. Sandström, Direktor des Meteorologischen Instituts von Stockholm, hat soeben in einem Interwiew erklärt, daß er auf Grund seiner langjährigen Forschungen vom nächsten Jahr ab fähig wäre, die Wetterbedingungen für West- und Nordwesteuropa jeweils auf ein Jahr vorauszusagen. Sandström ist ein Experte in der Beobachtung des Golfstroms und der Hauptvertreter der These, daß die Wetterlage Europas aufs Allerheftigste durch jeweilige Veränderungen des Golfstroms (Wärme, Lauf) beeinflusst werde. Sandström kontrolliert von ihm eingerichtete Beobachtungsstationen in Spitzbergen, auf den Farö-Inseln, in Grönland, Norwegen und den Shetland-Inseln. Vor drei Jahren gelang ihm der wissenschaftliche Nachweis, daß der Golfstrom die Richtung seines Laufes entscheidend geändert habe. Auf diese Veränderungen führt der Forscher die Unregelmäßigkeiten der europäischen Wetterverhältnisse der letzten Zeit zurück.

**Rinderkrippen in Leningrad.** (s.) Die „Leningradskaja Prawda“ vom 30. Mai berichtet, daß die Zahl der Krippen und Rinderkrieger in Leningrad von Jahr zu Jahr zunimmt. So gibt es in diesem Jahre in Leningrad, den Vorstädten und Kronstadt 11.845 Rinderkrippen gegen 5590 im Jahre 1931. In Leningrad selbst gibt es in diesen derzeit 59.500 Kinder gegen 35.600 Kinder fünf Jahre vorher.

## Wenn der Holunder blüht

Von E. Aldt.

Sommerjohannisfest auf den Bergen lobben wieder die Johanniskrauter. Glühwürmchen schwärmen durch die laue Nachtluft und der Holunder steht in voller Blüte. Sommerstimmung liegt über der Natur. Die Höhe des Jahres ist erreicht. Heulende Brände leben heute noch im Volke, uralter Glaube an Wunderkräfte, die sich entfalten, um die Zeit der Sommerjohannisnacht und vor allem in der Johannismacht, der Nacht vor dem 24. Juni.

Am Johannistag muß gedankte Hölleflügel essen, wer Jant und Streit und besonders Ehezerwürfnisse fernhalten will. So will es der Brauch in vielen Gegenden, besonders in den Alpenländern. Die Hölleflügel sind die in Teig gebackenen und in Schmalz gebackenen Blütenkugeln des Holunderstrauchs. Wer am Johannistag gedankte Hölleflügel isst, wird das ganze Jahr nicht mehr krank“ sagen die Leute in manchen Gegenden Süddeutschlands.

Mit dem Holunderstrauch hat es überhaupt eine eigene Bewandnis. Viel Heilmittel und Unheilmittel wird um diesen Baum gesponnen und allerlei seltsame Brände haben sich bis auf unsere Tage, bis in unsere aufgeklärte Zeit hinein im Volk erhalten. In vielen von ihnen sind christlicher Glaube und Heidentum in wunderlicher Weise mit einander vermischt.

Schon der Name erinnert an Frau Holle, denn die alte Bezeichnung war *Hollunt*, jener das bedeutet: Baum der Holla oder Percha, jener Naturgöttin der alten Germanen, die einst hohe Verehrung genoss als Herrin der Liebe, der Wolken und des Spinnwebens und die besonders in den Alpenländern noch in vielen alten Sagen und den Alpenländern noch in vielen alten Sagen und den Alpenländern weiterlebt. Da der Holunder oder Höllestrauch weiterlebt. Da der Holunder oder Höllestrauch weiterlebt. Da der Holunder oder Höllestrauch weiterlebt.

In den zahlreichen Unternehmerkundgebungen wird jedesmal der Eindruck hervorgerufen, als ob die Wirtschaftskrise die Unternehmer aller Wirtschaftszweige außerordentlich schwer bedrücke. Wir erleben es immer wieder, daß bei jedem Versuch der Sozialdemokratie, die sozialpolitische Gesetzgebung einen Schritt vorwärtszubringen, die Krisenwirkungen für die wirklichen Opfer ein wenig zu mildern, die Unternehmerverbände in Industrie, Handel und Gewerbe Protestresolutionen fabrizieren, in denen sie den Zusammenbruch der Wirtschaft prophezeien. Dabei halten sich auch jene Unternehmer nicht zurück, die an der Krise ziemlich gut vorbeigekommen sind.

Es sind in der tschechoslowakischen Wirtschaft einzelne Unternehmungszweige vorhanden, die durch die Krise keine Erschütterung erfahren haben. Daneben gibt es zahlreiche Unternehmungen, die nur wenig von ihr berührt worden sind, so daß ihre Rentabilität nur schwach zurückgegangen ist.

Leider besteht keine Möglichkeit, allgemeine zuverlässige Erhebungen vor allem für die Einzelunternehmungen anzustellen. Ein gewisser Maßstab in allerdings begrenzter Zuverlässigkeit können dafür die Bilanzen der Aktiengesellschaften sein. Aber auch die Aktiengesellschaften haben bei der Rechnungslegung so viele Möglichkeiten, die tatsächliche Ertragsentwicklung zu verschleiern. Schon bei der Errechnung des Rohgewinnes, noch mehr aber bei der Feststellung des sogenannten Reingewinnes können namhafte Beträge in der Bilanz so verschoben werden, daß eben nur das erscheint, was dem Verwaltungsrat der Aktiengesellschaft genehm ist.

Im allgemeinen steht fest, daß der wirklich erzielte Reingewinn viel höher ist, als er ausgewiesen wird, und als er sich durch die Verursachung der vorgenommenen Abschreibungen, Investitionen und andere Bilanzmanipulationen verringern läßt.

Daß auch von der Dividendenhöhe nicht immer ein zuverlässiger Schluß auf den tatsächlichen Reingewinn gezogen werden kann, ist ebenfalls bekannt und muß besonders bei den Dividenden-ausschüttungen in diesem Jahre beobachtet werden. Denn in einer Zeit, in der die *U n t e r n e h m e r* über unrentable Produktion, über hohe soziale Belastungen, über unerträgliche Steuern und noch manches andere fortgesetzt klagen, in der sie mit vielen Argumenten auch die Arbeiterlöhne auf dem tiefsten Stand halten, scheint es den meisten von ihnen angezielt zu sein, bei den Dividenden keine allzu herausfordernden Erhöhungen eintreten zu lassen.

Umso bedeutsamer ist es, wenn ein ganzer Zweig unserer Wirtschaft durch seine Dividenden-ausschüttungen den Nachweis erbringt, daß ihm die Krise wirklich nichts angetan hat. Es handelt sich dabei um das Versicherungsgewerbe.

Nach einer Aufstellung in dem Bulletin der Nationalbank zählten von 25 Versicherungsanstalten mit einem Aktienkapital von 115,2 Millionen Kronen Aktienkapital im Jahre 1929 15 Aktiengesellschaften, die über 70,7 Millionen Kronen Aktienkapital verfügten, insgesamt 5.805.000 KC Dividende. Von diesen 15 dividendenzahlenden Versicherungsanstalten fielen im schließlichen Ar-

tenjahr nur drei aus, in den übrigen Jahren noch weniger!

Die Dividenden-ausschüttung nahm seit 1929 die folgende Entwicklung:

Jahr	Zahl der Aktiengesellschaften	Gesamtvermögen, KC	Dividende, KC	in % vom Gesamtvermögen
1929	15	5.895.000	8.33	
1930	14	5.805.000	8.44	
1931	13	5.625.000	8.18	
1932	12	5.940.000	8.19	
1933	13	6.210.000	7.99	
1934	14	6.950.000	8.40	

Die in jedem Jahr zur Auszahlung gekommene Gesamtsumme hat sich von ihrem Höchststand im Jahre 1929 bis zum Jahre 1934 — weiter reichend die Statistik nicht — nur um 270.000 Kronen verringert.

Seither ist sie wieder im Steigen begriffen und hat 1934 den Höchststand von 1929 um KC 1.055.000 — überschritten. Nach den bis jetzt veröffentlichten Abschlüssen der Versicherungskassen für das Geschäftsjahr 1935 ist mit einer weiteren Zunahme der ausgezahlten Dividenden-summe zu rechnen.

Aus dieser Aufstellung ist zu ersehen, daß das private Versicherungsgewerbe für die Aktionäre sich wirklich lohnt. Es hat ihnen auch in den Krisen-jahren ununterbrochen hohe Gewinne abgeworfen.

Mehr als 30 Millionen Kronen haben die Aktionäre von 12 bis 14 Versicherungsgesellschaften in den Jahren von 1930 bis 1934 eingeheimst.

Das hat jedoch die Versicherungsanstalten nicht abgehalten, die Gehälter ihrer Angestellten herabzusetzen und ihnen auch sonst Verschlechterungen ihrer Arbeitsverhältnisse aufzuzwingen.

**Beladung im Außenhandel Skandinavien.** Die Entwicklung des Außenhandels der drei skandinavischen Länder Schweden, Norwegen und Dänemark war im Monate Mai weiter günstig. Besonders die Umsätze *S c h w e d e n s* nahmen neuerdings zu und ergaben auf der Einfuhrseite 129,9 Mill. Kr gegen 122,0 im Vorjahrsmai, auf der Ausfuhrseite 129,0 gegen 116,9 Mill. Kr. Ganz wesentlich ist somit der Export gestiegen. In den ersten fünf Monaten betrug die Einfuhr 634,2 (im Vorjahre 568,6) Mill. Kr., die Ausfuhr 541,4 (462,1) Mill. Kr. Auch die Außenhandelsziffern *N o r w e g e n s* stiegen im Mai: Die Einfuhr betrug 78,88 (im Mai 1935 75,3) Mill. Kr., die Ausfuhr 48,85 Mill. gegen 46,7. Die norwegischen Fünfmonats-ergebnisse erreichten bei der Einfuhr 356,2 Mill. Kr. gegen 317,2; bei der der Ausfuhr 268,6 gegen 234,9 Mill. Kronen. Die Einfuhrsteigerung *D ä n e m a r k s* steht teilweise im Zusammenhang mit der viermonatlichen (Juni im Jänner, Mai und September) Einfuhrbewilligungszuteilung des Valutakontors. Sie erreichte 138,8 Mill. Kr. und übertraf somit das Aprilergebnis um 38,8 Mill. Kr. und die Einfuhr im Mai 1935 um 15 Mill. Kr. Ebenso stieg die Ausfuhr im Mai 1936 um 9,5 (gegen April 1936).



— Fade Sommerfrische!  
— Du könntest doch nach den Stricknadeln tauchen, die mir ins Wasser fallen!

## Ausland

### Die Konferenz für Asylrecht

Paris. (Tsch. P. S.) Die internationale Konferenz für Asylrecht hat ihre zweitägigen Beratungen mit der fast einstimmigen Annahme zahlreicher Resolutionen abgeschlossen. Es wurde u. a. ein Entwurf betreffend die Regelung des Asylrechtes angenommen, der den politischen Emigranten internationale Pässe und Identitätsnachweise, das Recht auf Arbeit, die Möglichkeit der Teilnahme am kulturellen und sozialen Leben, in dem Lande, das sie sich als Zufluchtsstätte gewählt haben, das Ausweisungsverbot u. ä. sichert. Dieser Gesetzentwurf wird dem Völkerbunde und den verschiedenen Staaten als Muster für ihre Gesetzgebung vorgelegt werden. Zahlreiche Mitglieder ausländischer Parlamente, die verschiedenen politischen Parteien angehören, versprochen, sich in den Parlamenten ihrer Staaten für die definitive Regelung dieser Frage zu verwenden. Eine besondere Resolution verlangt die Amnestierung aller im Gefängnis oder in Haft befindlichen politischen Emigranten und die Aufhebung der bereits ergangenen Ausweisungsbefehle. Eine andere Resolution perzipiert die Einführung von Emigranten u. ä. Die Konferenz wählte einen internationalen Ausschuss zur Disziplinierung für die politischen Flüchtlinge und eine Delegation, welche Anfang Juli an der Konferenz der Regierungen teilnehmen wird, in welcher Fragen der politischen Flüchtlinge zur Verhandlung gelangen werden. Die viergliedrige tschechoslowakische Delegation mit Dr. Rádl an der Spitze hat wirksam in die Kongressverhandlungen eingegriffen.

alter Holunder, der ein echtes Kind unserer Heimat ist. Der „Fliedertee“ z. B., jenes wohlbekannte Hausmittel für Schnupfen, wird aus den getrockneten Blüten des Holunderbaumes bereitet. Das Wort „Fliederbaum“ stammt aus dem Althochdeutschen und bedeutet etwa „Platterbaum“, verständlich im Hinblick auf die zahllosen, zu Boden flatternden weißen Blütensternen, die der Baum überreich in alle Winde streut.

Vielerei Heilkräfte sollen dem Baume innewohnen. Es ist nicht unbedeutend, wenn ein Autor ihn als „die lebende Hausapotheke des Einösbauern“ bezeichnet. Alles an ihm wird verwendet: die Blüten und die Beeren, die Wälder, das Holz, ja selbst die Rinde, das Mark und die Wurzel. Und wie seltsam sind, besonders in früheren Zeiten, oft die Verwendungszwecke gewesen!

Der Holunderbaum gehört so recht zum Wilde des deutschen Bauernhauses. Fast bei jedem Hause sieht man ihn grünen und blühen und das ist nicht eben verwunderlich, denn er kann selbst auf dürrigstem Boden noch gut gedeihen, selbst auf Saurem und Abraum, und ohne jede Pflege. Vögel verschleppen seine Samen und in wenigen Jahren ist er zum üppigen Busch aufgekeimten, der alljährlich seine weiße Blütenpracht entfaltet. Einen Holunder darf man nicht fällen, denn Frau Holle wohnt in ihm und schlägt das Haus vor bösen Geistern. Und muß man es dennoch tun, dann soll man dazu allerlei Beschwörungsformeln sprechen, wie es z. B. in Polen heute noch die und da üblich sein soll, um Unglück und Tod abzuwenden. Auch darf man das Holz nicht verbrennen, sollen nicht Krankheit und Viehseuchen ihren Einzug halten. Wer unter dem Holunderbusch einschläft, der hat schöne Träume und ist sicher vor bösem Jauber und Schlangengiß. Wo ein Holunder steht, da schlägt der Blitz nicht ein. Grund genug also, ihn zu schonen und zu schützen. Wer ihn gar pflanzt, will damit die Geister der Untertwelt günstig stimmen. Sein Ansehen ist in manchen Gegenden so groß, daß man, wie ein alter Bauernspruch sagt, vor ihm den Hut ziehen müsse. In manchen Gegenden Deutschlands nimmt der Totengräber unter Schwelgen, das Raß zum Sarg mit einem Holunderzweig. In Südtirol trägt man in manchen Orten dem Sarg ein Kreuz aus

Holunderholz voran. Dieses Kreuz wird „Lebenslang“ genannt. Man pflanzt es auf das frische Grab und wenn es zu grünen beginnt, dann glauben die Angehörigen, daß dem Toten die ewige Seligkeit beschieden sei. Auch im Vanat findet der Holunder Verwendung beim Totenkult. Man legt dem Toten einen Zweig in den Sarg und streut Holunderbeeren unter den Sarg. In der Slowakei macht man aus dem Mark des Baumes die sogenannten „Holundermännchen“, die als „Diener des Todes“ aufgefahrt werden. Uebrigens erwähnt schon Tacitus, daß das Holz des Holunders bei der Leichenbestattung Verwendung fand. Nicht überall erfreut sich der Baum der gleichen Beliebtheit wie bei uns. In Rußland und Polen gilt er als ein unheimlicher Baum.

Wie lange schon der Holunder ein Begleiter der menschlichen Siedelungen ist, beweisen Funde aus der Bronzezeit. Schon der prähistorische Mensch scheint Beziehungen zu dem Baum gehabt und seine Heilkräfte gekannt zu haben. Es ist ungläublich, wie viele Leiden die wunderartige Pflanze heilen soll. Im Altertum wurde Holunder als gynäkologisches Medikament und als harntreibendes Mittel verwendet. Bald sollte er Pockdagra heilen, bald Spulwürmer vertreiben, gegen Kolik konnte er helfen, ebenso wie gegen Zahnweh, Entzündungen und Geschwüre. Als schweißtreibender Tee erfreut er sich allgemeine Verwendung. Aber Holunderblüten für diesen Tee soll man um Mitternacht pflücken, am besten in der Johannismacht, in der nach altem Glauben, die Heilkräuter alle ihre höchste Wirkung entfalten. Denn die Johannismacht ist eine „Geister-schwärzzeit“, unheimlich und von geheimen Kräften voll. Ueberall spielt der Wunderglaube mit hinein in den Glauben an die Heilkräfte des Baumes. Albertus Magnus, der große Alchimist des 13. Jahrhunderts, gibt an, daß, wenn man die Rinde des Baumes von unten nach oben schabt, ihr Saft ein Verdümmelungsmittel liefert, ein Abführmittel dagegen, wenn man von oben nach unten schneidet. Derselbe Aberglaube findet sich merkwürdiger Weise in den verschiedensten Ländern: in Rumänien Rußland, Sibirien, ja selbst bei gewissen Indianerstämmen. Tatsache ist nur, daß die Rinde beide Wirkungen ausübt.

Nicht nur als Arznei, sondern auch als Sum-patriemittel fand der Baum Verwendung. Nach Plinius werden die Rindern vertrieben, wenn man die befallenen Körperstellen mit einem Holunderzweig peitscht. Merkwürdig ist der Bergglaube, daß der Holunder eine Krankheit aufnehmen könne. So sollte man z. B. den Rotlauf auf den Baum „übertragen“ können, und dadurch die Krankheit loswerden. Auch Fieber und Auszehrung wollte man in den Baum hineinbannen, übrigens eine gefährliche Sache, denn er war nun annehmend für andere Menschen. Allerlei Jauber knüpft an den Holunderbaum an: ein Dieb muß, was er gestohlen hat, wiederbringen, wenn man, vor Sonnenaufgang, mit der linken Hand eine Holundergabel, gegen Osten gewendet, niederdrückt. Je stärker man drückt, desto schneller muß der Dieb kommen.

Auf dem Lande stellt man häufig unter Zuhilfenahme von Holunderblüten ein moussierendes Erfrischungsgetränk, eine Art Pimnade, her. In ein Glasgefäß kommen Wasser, Zucker, Zitronensaft und Holunderblüten. Nachdem man das Glas einige Tage an der Sonne stehen gelassen, bis sich Glasbläschen entwickeln, wird die Flüssigkeit auf Flaschen gefüllt und in den Keller gestellt, wo sie weitergärt. Nach zwei Wochen ist das Getränk fertig, das merkwürdiger Weise fast gar keinen Alkohol enthält, dafür aber stark moussiert. Von den Holunderblüten ist weiter nichts zu schmecken. Räßt man sie aber weg, so entsteht ein Getränk, das alkoholhaltig ist. Hat Frau Holle den bösen Geist des Alkohols angezogen? Hier ist die Wissenschaft ihr auf ihre Schliche gekommen. Gärung von Zuckersüßungen ist die Wirkung von Hefepilzen, die überall reichlich vorkommen. Die meisten Hefesorten aber vergären den Zucker nur bis zu Alkohol und nicht, oder nur zum geringen Teil, zu Kohlensäure. Die Rolle der Holunderblüten besteht nun darin, eine bestimmte Hefesorte, die in ihrem Restar lebt, in die zu vergärende Flüssigkeit einzuführen. Durch die Lichtwirkung wird nun diese bestimmte Hefesorte dann anderen gegenüber in ihrer Entwicklung gefördert, und sie macht gründlichere Arbeit, indem sie den Alkohol noch weiter abbaut zu Kohlensäure.

# Festgewachsene Tiere

Von C. Ald

Wir pflegen uns das Tier im Gegensatz zur Pflanze als frei beweglich vorzustellen. In diesem wäre es ganz falsch, alle frei beweglichen Lebewesen als Tiere und alle festgewachsenen als Pflanzen anzusehen. Nicht das ist es, was die Organismen in die zwei großen Gruppen der pflanzlichen und der tierischen Lebewesen scheidet, sondern die Art und Weise, wie das Wesen seinen Körper aufbaut, wie es seine Nahrung erwirbt und bereitet, ob es sich „selbständig“ ernährt, wie die grüne Pflanze, d. h. unter Aufnahme der Sonnenenergie von Luft und Bodenfeuchtigkeit lebt, oder ob es darauf angewiesen ist, organische Nahrung, bestehend aus Zellstoffen, Eiweiß, Kohlehydraten usw. aufzunehmen, also angefaßt zu fressen, Tiere oder Pflanzen zu töten, um sich in den Besitz ihrer Körperteile zu setzen.

Der nahen stammesgeschichtlichen Verwandtschaft der niederen Tiere und Pflanzen entspricht es, daß auf der untersten Stufe des Lebens, bei den einzelligen Wesen, die festgewachsene oder frei bewegliche Lebensweise noch durchaus nicht charakterisierend erscheint. Die erste hat sich bei den Pflanzen im Laufe der Entwicklung herausgebildet als die zweckmäßigste Lebensform, die den pflanzlichen Ernährungsbedingungen offenbar am besten entspricht. Der feste, unveränderliche Platz an der Sonne, die sichere Verankerung im wasserpendelnden Boden sind die wichtigsten Erfordernisse. Das Tier muß heute erlangen oder immer neue Weidplätze auffuchen, muß dem Nahrungserwerb nachgehen. So will es die Regel.

Tiere, die festgewachsen sind und abtauchen, was an Fregataren der Jafal ihnen beschied, sind durchwegs Wasserbewohner. Die meisten sind Korallenfresser. Sie haben offenbar diese Lebensgewohnheit angenommen, weil es für sie keinen Mangel gibt, weil ihr Tisch immer gedeckt ist. Mit Ausnahme der Wiberiere stellt fast jeder Tierstamm einen Beitrag zur großen Gesellschaft der festgewachsenen Wesen. Keist sind freilich die Jugendstadien dieser Tiere noch frei beweglich, so daß dem jungen Tier die Wahl des Ortes, an dem es sich auf Lebenszeit festsetzen will, ermöglicht ist. Je günstiger die Ernährungsbedingungen eines Gebietes, desto bunter und artenreicher ist natürlich die Fauna der festgewachsenen Tiere. So sind die Korallenriffe und die Austernbänke reiche Fundstätten für den Zoologen. Die meisten festgewachsenen Tiere leben von mikroskopisch kleinen Einzelzellen, die dem sogenannten Plankton angehören, d. h. der Gesamtheit der im Wasser frei schwebenden Lebewesen. Es gibt nun gewisse Stellen im Meer, die in dieser Hinsicht besonders reiche Beute versprechen. Licht- und Temperaturverhältnisse, Wasserströmungen usw. spielen dabei die Hauptrolle.

Es ist überraschend, zu sehen, wie sehr jene Tiere, welche die auffallendste Eigenförmlichkeit tierischen Lebens, die freie Beweglichkeit aufgegeben haben, in ihrem Aussehen an Pflanzen erinnern. Diese Ähnlichkeit geht so weit, daß viele unter ihnen von den ältesten Naturforschern tatsächlich für Pflanzen gehalten oder als Übergangsformen zwischen Pflanze und Tier beschrieben wurden. Das hat dazu geführt, daß man eine große Gruppe unter ihnen auch heute noch unter dem Namen „Blumentiere“ zusammenfaßt. Ihre Formenschnelligkeit und Farbenpracht stellt sie allerdings den erlebtesten Blüten einer phantastisch üppigen Tropenvegetation an die Seite. Heute weiß man, daß es Übergänge zwischen Pflanze und Tier nur bei den einzelligen Wesen gibt. Die „Blumentiere“ aber gehören zu den Hohltieren, deren Körper be-

reits einen Jellenthaat darstellt. Sie sind freilich jetzt jelliger, welche wir als die niedriger organisierten ansehen, weil bei ihnen die Differenzierung der verschiedenen Körpergewebe, die Ausbildung verschiedener Organe nur den niedrigen Grad erreicht. Ob es mit der festgewachsenen Lebensweise zusammenhängen mag, daß sie es zu keiner höheren Organisation gebracht haben? Ob sie wohl in ihrer Entwicklung keinen höheren Aufschwung nehmen konnten, weil sie erdgebunden, dem Meeresgrund, den untermeerischen Felsenklippen auf Lebenszeit verurteilt sind? Oder ob sie festhaft wurden, weil sie vermöge ihrer brüderlichen Organisation den Kampf ums Dasein nur in dieser Form aufnehmen konnten? Wer wollte das entscheiden?

Solche Hohltiere sind die *Siphonaria*, in all ihrer Vielgestaltigkeit. Da sind die zarten Glaschwämme, wie sie an den Küsten des stillen Ozeans gefunden werden, deren Skelettskelett aussteht wie eine kunstvolle Spitze aus geponnenem Glas. Oder die Hornschwämme, deren einer unser Badeschwamm ist. Und die Kalkschwämme, mit einem Gerüstwerk, das aus Kalk erbaut ist. Viele von ihnen prangen in leuchtenden Farben, gelb und rot und orange. Wieder andere sind dunkelbraun-schwarz oder schneeweiß.

Es ist wohl noch keinem gelungen, die Farbenpracht der *Siphonaria* und vieler *Korallentiere* in Worten so zu schildern, daß sich ein Bild von ihrer Schönheit machen kann, wer sie nicht kennt. Und auch der Pinsel vermag den seltsamen Schmuck dieser Farben, das eigenartig matt-leuchtende violette und Grün nicht wiederzugeben. Die Farbenpracht vieler dieser Tiere ist einfach unbeschreiblich und will erlebt sein. Da drängt das leuchtendste Ziegelrot neben dem zartesten Violett und grüne, gelbe, blaue Farbentöne geben in schillerndem Farbenpiel ineinander über. Diese Farben sind so merkwürdig leuchtend und gedämpft zugleich. Der Sommerglanz und die Farbdröhne sind einzigartig schön.

Eine anschauliche Schilderung der untermeerischen Tierwelt und ihrer märchenhaften Schönheit gibt uns einer, der es vor allen andern wissen muß, wie es dort unten in der Tiefe aussieht: William Beebe, in seinem kürzlich in deutscher Uebersetzung erschienenen Buche: „923 Meilen unter dem Meerespiegel.“ Dieser kühne Amerikaner ist zunächst mit dem Taucherhelm und später mit seiner Tiefstufelung unzählige Male in der Tiefe gewesen. Die Zauberswelt, die sich ihm da erschloß, und die er uns mitteilen läßt, muß herrlicher sein, als wie sie uns je enträumen konnten.

Wenn wir uns *Korallen* vorstellen, so denken wir wohl meist zunächst an die roten, rosafarbenen oder weißen, oft zu Schmutz verschliffenen Ährenketten der *Kalkkorallen*, an die Korallenriffe und Koralleninseln der Südpole, oder an die mächtigen Korallenbänke, welche auf Festlandgebieten, die einst vom Meere bedeckt waren, heute als mächtige Gebirgszüge emporragen, wie etwa das Massiv des Schliers und König Laurins in den Pyrenäen. Aber es gibt auch Korallen, deren Ährenketten nicht aus Kalk gebildet, sondern weich und elastisch ist. Die Hornkorallen etwa sehen wie zarte, buntfarbige Büschchen aus, deren Kronen von den Wellen bewegt werden, als trübe der Wind durch den Wald. Und die prachtvollen, purpurfarbenen oder weißen „Seefedern“ leuchten im Dunkeln in einem grünlichweißen Licht. Sie alle sah man als Blumentiere zusammen.

Daß es angewachsene Formen unter den Tieren des Festlandes nicht gibt, hängt nicht nur mit dem Nahrungserwerb zusammen. Die Ertragsfähigkeit der freien Beweglichkeit steht auch im Dienste der Erhaltung der Art. Zum Auffuchen des Partners und zur Vereinigung mit diesem ist Ortsveränderung notwendig. Denn die Natur hat keine Weiborg ausgebildet, um die Verbreitung der Spermatozoen solcher Tiere in der Luft zu ermöglichen, wie sich ein bekannter Zoologe ausdrückt. Wohl aber ist das Wasser ein Medium, das sehr geeignet ist, die Geschlechtsprodukte verschiedener Tiere einander entgegenzuführen. Daß es dabei nicht zur Vermischung

verschiedener Tiergattungen kommt, dafür sorgt der chemische Sinn der winzigen, meist mikroskopisch kleinen Geschlechtsorgane. Er läßt sie das Wesen der gleichen Art erkennen und von dem artfremden mit Sicherheit unterscheiden. Klärtiger gesagt vielleicht: Nur der Geschlechtspartner der gleichen Art läßt eine Anziehung aus. Das artfremde Wesen wird vielleicht gar nicht wahrgenommen.

An den Küsten des Stillen Ozeans kommen heute noch einige Formen der seltsamen *Siphonaria* vor, verwandt den Seefernen, hierlich verästelte, schlankgliedrige Wesen, die auf langen, beweglichen Stielen mit vielen, schlängelartig beweglichen Armen emporkragen. Sie sind Vertreter eines uralten Tierstammes. In der Steinzeit schon, im Altertum der Geschichte unserer alten Erde haben diese festgewachsenen Formen der Stachelhäuter eine weite Verbreitung gehabt und eine bedeutende Rolle gespielt in der geologischen Tierwelt. Das besagen die massenhaften Versteinerungen ihrer Kalk-

**Ferienlager der Roten Falken in Schelefen.** Die Vorbereitungen für dieses Lager sind nun abgeschlossen. Unsere Falken werden drei Wochen in herrlicher landschaftlicher Umgebung ihr Lager verwalten. Wanderungen, Bade- und Schulungsstunden, Lagerfeiern und Propaganda-Aktionen werden die Tage rascher beenden helfen. Anmeldungen werden noch Samstag, den 27. Juni, im Parteibüro (Károlyi 4. 3. Stock) zwischen 5 und 6 Uhr entgegengenommen. Bis zu dieser Zeit müssen auch die restlichen Beiträge eingezahlt werden.

**Staatliche deutsche Volkshule Prag VII.** Simakova 14. Telefon 72572. Einschreibetermine 27. und 30. Juni d. J. Geburtsurkunde, Heiratsdokument, vollgültiger Meldechein und Impfschein.

**Schulbeschreibungen.** Der Generalschulinspektor für Groß-Prag ersucht uns, mitzuteilen, daß dieser in Angelegenheit der Einschreibungen in die deutschen Schulen aller Kategorien von Groß-Prag Ankünfte und Rückfälle in der Zeit vom 23. bis einschließlich 30. d. M., und zwar an Werktagen während der Anstundten (von 9 bis 16 Uhr), am 28. und 29. d. M. von 10 bis 12 Uhr im Zimmer Nr. 16, des Deutschen Hauses 2. Stock, alter Trakt erteilt.

## Kunst und Wissen

**Zwischenfall in Pilsen.** Dieser Tage kam es im Pilsener Stadttheater bei der Generalprobe zu einer Aufführung von „Madame Butterfly“, als die japanische Sängerin Michiko Kikuchi Tanaka gestürzte, zu einem Zwischenfall. Frau Kikuchi sang die Partie nämlich deutsch, wobei geäußert wurde während der Probe. Der Stadtrat — so berichtet DND — wurde eigens einberufen, um darüber zu verhandeln, ob dieses deutsches im Rahmen einer japanischen Aufführung — in der zudem der Tenor Emerico Godin italienisch sang — erlaubt werden dürfte. Und nur der Umstand, daß das Haus ausverkauft war und Michiko Kikuchi ohne Honorar auftrat, ließ die Entscheidung der Stadtväter positiv ausfallen. Immerhin gab es, auf alle Fälle, am Abend Polizeiverhörung im Theater.

**Von der Deutschen Musikakademie.** Der zweite Absolventenabend der Prager Deutschen Musikakademie, der vorabends im großen Saal der Produktionsbörse abgehalten wurde, war als „Instrumental-Konzert“ gedacht, bei dem die besten Absolventen der Instrumentalklassen Gelegenheit haben sollten, ihre künstlerische Reife an ganz arthen Konzerten zu zeigen und zwar mit der für diese vorzusehenden Orchesterbegleitung zu erweisen. Drei Absolventen traten sich vor: Der Geiger Josef Wöber mit Valos „Symphonie espagnole“, der Cellist Rudolf Wülfel mit dem Violoncellkonzert in D-dur von Boccherini und der Pianist Heinrich Böhra mit dem Klavierkonzert opus 23

**Der beiliegende Erlagschein ist zur Bezahlung der Abonnementsgebühr zu verwenden!**

**Wer im Rückstande bleibt, schädigt die Partei und deren Presse**

Die Verwaltung

steht, wie sie z. B. in der Gegend von Prag vielfach zu finden sind. Andere, noch mächtiger entwickelte Formen des *Paramecium* im Mittelalter der Erdgeschichte führten den Höhepunkt und die Blanzzeit in der Entwicklungsgeschichte der Stachelhäuter herauf.

(Schluß folgt.)

# Prager Zeitung

von Schalkowski. Die Aufgaben, die den Absolventen in diesen Konzerten gestellt worden waren, erforderten weniger geistige Reife als vor allem technisches Können. Und da muß anerkannt werden, daß alle drei Absolventen glänzende Beispiele technischer Reife auf ihren Instrumenten gaben, wobei bei dem Geiger noch der Schöbe und volle Ton, beim Cellisten die Klarheit des Spiels und beim Pianisten die kultivierte Vielfalt des Anschlages und die temperamentvolle Art seines Vortrages besonders auffielen. Weniger gut enthielt sich seiner belehrenden Aufgabe das unter der Leitung Kapellmeister Friedrich Kitzners lebende Pädagogisch-Orchester der Akademie. Leider war der Besuch dieses Jahresabschlusskonzertes der Prager Deutschen Musikakademie nicht so, wie es die materiellen Interessen der schwer um ihre Existenz kämpfenden einzigen höchsten deutschen Musikbildungsanstalt des Staates erfordert hätten.

**Zusammenkunft der Stadttheater von Brünn und Prag.** Es finden Verhandlungen über eine gemeinsame künstlerische und finanzielle Leitung der Stadttheater von Brünn und Prag statt. Als der gemeinsame Leiter der beiden Bühnen kommt der neue Direktor des Prager Stadttheaters Moosbauer in Frage. (DND)

**Samstag halb 11 Uhr Nachvorstellung!** Einmalige Aufführung der Revue „Wenn zwei das selbe tun“ unter Mitwirkung des gesamten Solopersonals und des Filmschauspielers Rolf Wankaa G.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Freitag, halb 8: Der liegende Holländer. D 1. — Samstag, halb 8: Orpheus in der Unterwelt, vollständige Vorstellung. Abon. aufgehoben.

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Freitag, 8: Das große ABC. Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag, 8 3/4: Das große ABC, vollständige Vorstellung.

## Vereinsnachrichten

**Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker.** Freitag, den 26. Juni, findet in der kleinen Aula des Karoliums die Promotion unseres Mitgliedes, Genossen Josef Doppler, statt. Wir fordern unsere Mitglieder auf, sich zur Promotion einzufinden.

**Falken, Achtung!** Samstag, 27. Juni, halb 5 Uhr, Parteibüro, letztes gemeinsames Heim. Es ist Pflicht eines jeden zu erscheinen. Die restlichen Beiträge für Schelefen müssen erlegt werden! — Halb 7 Uhr wichtige Helferratsung im Parteibüro.

## Kunst ohne Tradition

Emil A. F. schreibt uns anlässlich des 70. Geburtstages Elise Lehmanns, der großen Schauspielerin, die ihre Altersjahre in Prag verlebte:

Die Schauspielerin Elise Lehmann kann sich darauf berufen, ihre Kunst, völlig traditionslos in Angriff genommen zu haben. Nicht ihr Organ, nicht ihre Sprechform, nicht ihre Erscheinung machten den Prozeß einer Annäherung an ein Vorbild durch. Der fast völlige Mangel einer Anknüpfung an Vorheriges braucht nicht als preiswürdig zu gelten. Viele große Künstler sind im Schatten eines Meisters aufgewachsen und haben ihn vielleicht nur darum zu überbieten vermocht, weil er sie von Vorarbeiten befreite und ihnen die Voransetzung schnellerer Entwicklung schuf. Bei Elise Lehmann muß man die Dinge ganz anders betrachten. Während wir bei unseren heutigen Bühnenkünstlern nicht selten beklagen, sie seien fast ohne Schule und das mit ihr verbundene Repertoire auf den Zuschauer losgelassen worden, hätte ihr, der Hauptdarstellerin des naturalistischen Dramas, nichts Schlimmeres passieren können, als wenn sie für diese Mission von einem Meister oder einer Meisterin, sei er Barnab, Poffart oder Maria Ziegler dressiert worden wäre.

Man kann sogar behaupten, dieses Schlimme hätte ihr gar nicht passieren können. Ich kann mit

gar nicht vorstellen, und es fiel mir auch nie ein, die nicht widerpenfliche Künstlerin, darnach auszuforschen, ob sie überhaupt brauchbares Material für Lehrmeister der Schauspielkunst gewesen ist. Ihr Naturell, mächtig und selbständig von Anfang an, brauchte außer der Ueberrückung anfänglicher Befangenheit, nicht zu lernen, nichts abzuschleifen, an Hergebrachten auszuwachen. Es war eine Begegnung zwischen den Stücken, die gerade eine solche Darstellerin brauchten, und zwischen einer Schauspielerin, die nicht vom Theater, vom Uebungsplatz des emfigen Rollenstudiums herkam. Jeder andere Versuch, Theater um des Theaters willen zu spielen, hätte Elise Lehmann nie den Weltruf bewilligt, den Durchbruch aller bisherigen Gepflogenheiten ermöglicht. Obwohl Elise Lehmann niemals auf Intellektualität, auf theoretischen Begründungen ihrer enormen Begabung Anspruch erhob, darf man trotzdem behaupten, daß ihr warmblütiges Wesen, ihr heißer Atem, ihre Kraft, Leiden auszudrücken, das Verhängnis sinnlicher Ergendenheit ins Bewußtsein zu drängen — diese Mischung von Menschlichkeit und animalischer Wärme war für die Dramatiker ihrer naturalistischen Epoche Anreiz zu probiertem Schaffen. Was Halbe, Gerhart Hauptmann, Georg Hirsfeld, erkannten an der selbstverständlichen Vereinfachung einer Elise Lehmann, an ihren Werten, Schärden und Lebensnerven lauten ihren eigenen Weg. Naturgemäß wurde es im Laufe der Jahre erteuliche Beschäftigung

zuehung. An Dramen wie sie Ibsen, Tolstoj und Hauptmann schufen, hätte die Künstlerin gewiß nicht so hohe Rangstufen erklommen und das Theater vielleicht wieder aufgegeben. So oft sie gelegentlich von ihren Bemühungen um eine Klassikerrolle erzählte, ließen ihr Weiterleitstränen über die Wangen. Schiller war von ihr hoffnungslos ermordet worden. Vielleicht hätte sich das Talent der Lehmann an kleinen Komödien und Berliner Lokalitäten erschöpft. Wer kann wissen, was ohne Naturalismus aus ihr geworden wäre? Den großen Tragödien der Wirklichkeitsnähe gab sie starken Auftrieb. Auf der Bühne entstand ein neues, tieferes und herzlicheres Erbarmen mit dem gequälten, mißhandelten und mißbrauchten Menschen. Die Humanität begnügte sich nicht mehr mit Moral, mit schöngeistigen Worten, mit den Predigten der Güte. Sie rebellierte und schrie auf, sie wies an Erlebnisse, an den Gemeinheiten der Umgebung, am Widerstande und an der Hilflosigkeit nach, warum der Mensch verlag, warum seine Liebe ins Unglück stürzt, wenn sie von der Selbstsucht quillt wird. Und eine Schauspielerin wie die Lehmann wandelte die Schicksale der von männlichen Teufeleien gehegte Rose Bernd zu einem Großgemäde eines Passionsweges aufgepeitschter Sinne. Im Anfang war es naiver Genuß einer überdrückten Anschuld, die sich von der Autorität, von der Manneskraft des Gutsderrn verführten ließ. Schließlich wehrte sich verwirrt, verstockter

Trog gegen die Todeshand des Strafgerichtes. Die Klänge der Sinnenrebde, das nervöse Augenstechen eines schlechten Gewissens — es sind dramatische Kontraste, an der leidenschaftlichen Kunst der Lehmann auf eine erschütternde Formel gebracht. Man erinnert man sich an ihre Dina in der „Bildente“, an ihre Regina und später Frau Alving in den „Geipenitern“, an ihr Kennchen in Halbes „Jugend“, an ihre Schwägerin von John Gabriel Bodmann und sieht lauter dichtreue Gestalten, dem Werke völlig ergeben, mit den Figuren identisch und doch völlig unformidantisch zustande gekommen, fast entgegen allen Begriffen, die man unter Theater zusammenzufassen pflegt. Zu Elise Lehmann gehörte die damals neue Wirklichkeitsprache, die Menschlichkeitskonflikte, selbst wenn sie komisch wie im „Eberpels“ waren, zu ihr gehörte eine Kontrollinstanz wie Otto Brahm. Schon Reinhardt hätte sie zu weit von ihrem eigenen Naturell zu entfernen oder auf Eigenheitsnuancen festzuhalten gesucht.

Ihr Theater nannte sich Leben und war die große untergeordnete Kunst, es ohne Verluste des Dichters und der eigenen Persönlichkeit wiedergeben zu können. Wirklichkeit und Kunst gehen bei ihr auch heute noch ineinander über, wenn bei der Siebzehnjährigen Gedanken an Menschen und Erlebnissen lebendig werden.

Sie selber mag nicht mehr spielen. Aber die Klänge der Welt spielen in ihr weiter.

**Bezugsbedingungen:** Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch di. Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einkündung der Retourmarken. — Die Zeitungsdrucker wurden von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 12.800/VII/1936 bewilligt. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G. Prag.